



HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

STIFTUNG

JAHRESBERICHT 2022





HAUS DES ERINNERNS – FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ MAINZ

JAHRESBERICHT 2022

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag
der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

IMPRESSUM

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
Jahresbericht 2022

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“,
Mainz 2023

Redaktion: Hans Berkessel, Cornelia Dold, Henrik Drechsler und Franziska Hendrich

Gestaltung: Petra Louis

Bildrechte

Titel: Katharina Dubno

HdE: S. 6, 9, 12, 13, 16, 21, 22, 26, 27, 33, 42, 44, 45, 59, 61, 62

Christian Martischius: S. 8

Gedenkstätte Hadamar Sammlung FS 4: S. 10

JM Frankfurt, Norbert Miguletz: S. 11

LAG/Tobias Silz: S. 14, 15 (oben)

Nünnerich-Asmus-Verlag: S. 15 (unten)

Stadtarchiv Mainz: S. 18, 36

privat: S. 19, 53

Hochschule Mainz: S. 20, 39

hbz/Stefan Sämmer: S. 25

Daniel Haeker Photography: S. 29

Bezirksverband Pfalz, Stadt Zweibrücken, Stadtmuseum Zweibrücken,

Historischer Verein Zweibrücken e.V.: S. 34

wbg: S. 40

hbz/Jörg Henkel: S. 47

Adam Ganz: S. 50

Wochenschau Verlag: S. 57

Druck: TZ-Verlag & Print GmbH

ISSN: 2699-6480

Die Drucklegung des Jahresberichts wurde:

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**

INHALT

Zum Geleit	4
Veranstaltungsüberblick	7
Projekte	43
Audioguide „Traces of National Socialism in Mainz“	44
Jugendforum Mainz und die erste Jugenddemokratiekonferenz	45
Pädagogische Arbeit und Stadtführungen	49
Interviewreihe „1700 Jahre“	50
Publikationen und Schriftenreihe	56
Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie“ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen	57
Stolpersteinprojekt	58
Personen	63
Stiftungsvorstand	64
Stiftungsrat	65
Mitarbeiter*innen im Haus des Erinnerns	68
Unsere Kooperationspartner*innen	72

ZUM GELEIT



Liebe Leser*innen,
liebe Engagierte für Erinnerungsarbeit,
Demokratie und Akzeptanz,

im Jahr 2022 konnten wir erstmals wieder Veranstaltungen in unserem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz durchführen, unsere Türen für Einzelbesucher*innen, aber vor allem auch für Schulklassen wieder öffnen. Dennoch leben wir weiter in herausfordernden Zeiten: Während wir an diesem Jahresbericht arbeiten, ist seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine nunmehr über ein Jahr vergangen. Mediale Berichterstattungen sind nach wie vor von Bildern aus den Kriegsgebieten und Diskussionen um Waffenlieferungen an die Ukraine geprägt.

Daneben sind die Themen Pandemie, Energiekrise, Klimawandel weiter stets präsent. Es sind vielfältige Krisen, denen unsere Gesellschaft und wir alle momentan ausgesetzt sind. Es sind aber auch diese Krisenzeiten, die uns Ansporn sind, uns weiter für Demokratie und Akzeptanz, für Erinnerungskultur und eine gerechte Gesellschaft einzusetzen. Zentraler Bestandteil einer funktionierenden und lebendigen Demokratie ist die Partizipation verschiedener Bevölkerungsgruppen. Eine Gruppe, deren Stimme auch bei den zahlreichen Diskussionen rund um die Pandemie viel zu selten gehört wurde, sind Kinder und Jugendliche. Unser Jugendforum möchte genau dies ändern und veranstaltete dazu in diesem Jahr die erste Mainzer Jugenddemokratiekonferenz. Gemeinsam mit über 60 Jugendlichen setzte sich das Jugendforum so für die Interessen junger Menschen in Mainz ein. Die Konferenz wurde dabei von Jugendlichen für Jugendliche selbst organisiert und bot allen eine Plattform, sich mit ihren eigenen Ideen einzubringen. In verschiedenen Workshops haben die Jugendlichen ihre Zukunftsideen, Wünsche und Vorstellungen

diskutiert und anschließend ihre Forderungen der Öffentlichkeit präsentiert. Der erarbeitete Forderungskatalog als Verschriftlichung ihrer Zukunftsideen zeigt, wie vielfältig diskutiert wurde und wie wichtig es ist, auch die Stimme der Jugend zu hören.

Der vorliegende Jahresbericht gibt einen Einblick in unsere Projekte, Veranstaltungen und Bildungsangebote und bietet uns die Chance, Bilanz zu ziehen. Wir bedanken uns auf diesem Weg bei allen unseren Stifter*innen, Besucher*innen und Unterstützer*innen, bei den Kooperationspartner*innen und nicht zuletzt bei unseren engagierten Mitarbeiter*innen für das erfolgreiche Jahr 2022. Wir hoffen auf ein gutes Jahr 2023, in dem wir unseren Einsatz für Demokratie, Akzeptanz und Erinnerungsarbeit fortschreiben können.

Hans Berkessel

Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns –
für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

Dr. Cornelia Dold

Leiterin Haus des Erinnerns –
für Demokratie und Akzeptanz Mainz



VERANSTALTUNGSÜBERBLICK

Im Jahr 2022 konnten wir insgesamt mehr als 20 öffentliche Veranstaltungen organisieren. Damit erreichten wir rund 900 Personen. An unseren über 30 Stadtführungen nahmen insgesamt ebenfalls über 800 Personen teil, darunter vor allem Schüler*innen. Mit 28 Workshops erreichten wir über 700 junge Menschen. Knapp 200 Interessierte besuchten unsere Dauerausstellung oder gedachten im „Raum der Namen“ den Mainzer Opfern der NS-Diktatur. Unsere Homepage hatte im Jahr 2022 über 100.000 Zugriffe. Daneben erreichten wir im September 2022 auf dem Instagram-Kanal des HdE die magische Grenze von 1.000 Followern.

Abb. links:
Schüler*innen beim
Planspiel Narubien
am Demokratie-Tag
im Hambacher Schloss

10. JANUAR – 6. FEBRUAR 2022

ZEITSICHTEN – FOTOAUSSTELLUNG ZU RHEINLAND-PFÄLZISCHEN ERINNERUNGORTEN



Gedenkstätte Neustadt
an der Weinstraße
(links) und Wachmann-
schaft KZ Osthofen
(rechts)

Vom 10. Januar bis 6. Februar 2022 zeigten wir in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz im Schaufenster des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz nach außen hin die Ausstellung „ZeitSichten“. Die Nationalsozialisten errichteten gleich zu Beginn ihrer Herrschaft etwa 100 sogenannte frühe Konzentrationslager. Viele dieser oft kurzzeitigen Folterstätten sind heute vergessen und von den vergleichsweise viel schlimmeren mörderischen Bedingungen in den späteren Konzentrationslagern im öffentlichen Bewusstsein überlagert. Doch mit der Einrichtung der frühen KZs begann die willkürliche Gewaltherrschaft des NS-Regimes, die in einem durchorganisierten millionenfachen Massenmord endete. Die Fotoausstellung ZeitSichten möchte genau hier ansetzen und fordert die Betrachter*innen dazu auf, sich näher mit diesen frühen Zeugnissen des Terrors zu beschäftigen.

Der Neustadter Künstler und Journalist Christian Martischius hat dafür die Gedenkstätten in Osthofen und Neustadt mit der Kamera besucht. Oft sind es die kleinen Details und nicht die großen Ansichten, die Martischius dort auf seinen Bildern festhält, und die, verstärkt durch das Spiel mit langen Belichtungszeiten, zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Motiv führen.

23. JANUAR 2022

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG MIT VORTRAG „DAS LEBEN WAR JETZT DRAUSSEN, UND ICH WAR DORT DRINNEN.“

Bereits zum fünften Mal konnten 2022 die „Mainzer Erinnerungswochen“ mit verschiedenen Veranstaltungen stattfinden. Den diesjährigen Schwerpunkt der Mainzer Erinnerungswochen legte FC Ente Bagdad auf die „Leidensgeschichte der Menschen, die aufgrund ihrer körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen in der Zeit des Nationalsozialismus ausgegrenzt und gedemütigt wurden“.

Zur Auftaktveranstaltung unter dem Titel „Das Leben war jetzt draußen und ich war dort drinnen“ luden FC Ente Bagdad, der 1. FSV Mainz 05, der Landessportbund RLP, die Akademie Erbacher Hof und das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz am 23. Januar in das Haus am Dom ein. Renate Rosenau, Pädagogin und Historikerin aus Alzey, vermittelte den 60 Anwesenden in einem anderthalbstündigen Vortrag das komplexe Thema der NS-„Euthanasie“. Nach einer generellen Einführung in die Ideologie sogenannter „Rassentheorien“ und deren Verbreitung bis zur Zeit des Nationalsozialismus, erläuterte Rosenau die verschiedenen zeitlichen Abläufe, die letztendlich in der Ermordung von über 70.000 Menschen mündeten. Anhand regionaler Biografien wurde die ganze Bandbreite der Verfolgungsgründe und der Ausgrenzung und Ermordung deutlich. Eine zentrale Rolle spielte für unsere Region die Tötungsanstalt in Hadamar bei Limburg, in die die meisten Verfolgten aus Rheinhessen überführt wurden. Auch über die Aufarbeitung und juristische Verfolgung der Täter*innen in der Bundesrepublik informierte Rosenau, die zudem im Anschluss zahlreiche Fragen aus dem Publikum beantworten konnte.

Nach zweijähriger pandemiebedingter Pause bot sich den Anwesenden jetzt die Möglichkeit, die Ausstellung „Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen.‘ Zwangsterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie‘ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen“ des Haus des Erinnerns auf Roll-Ups im Haus am Dom anzuschauen, bevor sie in den darauffolgenden Wochen im Haus des Erinnerns zu sehen war.

Die Ausstellung kann über das Haus des Erinnerns ausgeliehen werden. Einen Einblick in die Ausstellung erhält man auf unserer Homepage.



28. JANUAR 2022

GEDENKEN, FORSCHEN, VERMITTELN – ZUR GESCHICHTE DER GEDENKSTÄTTE HADAMAR



Das Gebäude der Tötungsanstalt Hadamar mit rauchendem Schornstein, 1941

Judith Sucher, die pädagogische Leiterin der Gedenkstätte Hadamar, schlug in ihrem Vortrag, zu dem über 40 Besucher*innen gekommen waren, einen Bogen vom Bau der Einrichtung Ende des 19. Jahrhunderts, die ursprünglich als „Corrigendenanstalt“ fungierte, über die NS-Zeit bis zum heutigen Tag. Besonderes Augenmerk richtete sie dabei auf die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur zwischen 1933 und 1945. Anhand mehrerer Patient*innenbiografien verdeutlichte sie die Perfidie, die Unmenschlichkeit und die Effizienz der ‚Rassenideologie‘ der Nationalsozialisten. Mehrere tausend Menschen, deren Leben nach NS-Ideologie als ‚unwert‘ galten, wurden durch die Nationalsozialisten ermordet. 1941 zunächst mit Gas, ab 1942 im Rahmen der ‚dezentralen Euthanasie‘ durch Hunger, medizinische Unterversorgung oder auch durch Medikamentengabe.

Die „grauen Busse“, die vielen als Symbolbild für die ‚Euthanasie‘-Verbrechen bekannt sind, brachten Menschen aus ganz Deutschland nach Hadamar, wo sie zunächst noch an ihrem Ankunftstag mit Kohlenmonoxid vergast und anschließend kremiert wurden. Später wurden die Leichen auf dem Anstaltsfriedhof in Massengräbern vergraben. Leider war Hadamar nur eine unter vielen solcher Anstalten, die von den Nationalsozialisten eingerichtet und unterhalten wurden. Im Rahmen der ‚Aktion T4‘, benannt nach der Adresse

Tiergartenstraße 4 der zuständigen Einrichtungen, wurde von Berlin aus die Ermordung organisiert und geplant.

Eine sich dem Vortrag anschließende Frage- und Diskussionsrunde zeigte einmal mehr, wie viel Fassungslosigkeit und Emotionen die Schilderungen eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, bei Interessierten hervorrufen.

1. FEBRUAR 2022

VON DER BUNTEN VIELFALT JÜDISCHEN LEBENS

Unter dem Titel „Von der bunten Vielfalt jüdischen Lebens“ luden wir in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur sowie dem Jüdischen Museum Frankfurt zu einem digitalen Gespräch mit Laura Cazés, Barbara Honigmann und Mirjam Wenzel ein.



Jüdisches Museum Frankfurt

Drei Frauen unterschiedlicher Herkunft, aus verschiedenen Generationen, die die Auseinandersetzung mit der jüdischen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart verbindet, sprachen und diskutierten lebhaft über die „bunte Vielfalt jüdischen Lebens“.

Laura Cazés ist Leiterin der Abteilung für Kommunikation und Digitalisierung der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. Als Autorin und Speakerin sind ihre Kernthemen die Diversität und Wahrnehmung jüdischer Lebenswelten in Deutschland, der Einbezug jüdischer Perspektiven in gesellschaftliche Diskursräume und die Schaffung innovativer Konzepte für und mit jüdischen Communities. Sie ist Mitinitiatorin des jährlich stattfindenden Jewish Women Empowerment Summit.

Barbara Honigmann, 1949 in Ost-Berlin geboren, arbeitete als Dramaturgin und Regisseurin. 1984 emigrierte sie mit ihrer Familie nach Straßburg, wo sie noch heute lebt. Honigmanns Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. zuletzt dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung 2022.

In ihren Veröffentlichungen setzt sie sich immer wieder mit ihrer Herkunft und ihrer jüdischen Identität auseinander, zuletzt in „Chronik meiner Straße“ (2015), „Georg“ (2019) und die Textsammlung „Unverschämt jüdisch“ (2021). Barbara Honigmann ist seit 2007 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz.

Prof. Dr. Mirjam Wenzel ist seit 2016 Direktorin des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main, das unter ihrer Leitung grundlegend erneuert wurde. Sie studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft sowie Politikwissenschaft in Berlin und Tel Aviv. Von 2007 bis 2015 war sie als Abteilungsleiterin am Jüdischen Museum Berlin für die Vermittlung von jüdischer Geschichte und Kultur in digitalen und gedruckten Medien verantwortlich. 2019 wurde sie zur Honorarprofessorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ernannt.

5. FEBRUAR 2022

GRAFFITI-WORKSHOP MIT VORTRAG: „JEDER MENSCH ZÄHLT – EGAL AUF WELCHEM PLATZ!“



Zum 18. Erinnerungstag im Deutschen Fußball wählte die NieWieder!-Kampagne das Leitmotiv „Jeder Mensch zählt – egal auf welchem Platz!“ und lenkte damit den Fokus auf das Schicksal der Menschen mit geistigen, körperlichen oder psychischen Behinderungen. Das Mainzer Bündnis für Erinnerung und Vielfalt unterstützt diese Kampagne, um ein starkes und sichtbares Zeichen gegen jegliche Formen der Diskriminierung und für Solidarität,



Gemeinschaft und Teilhabe zu setzen. Mit dem Mainzer Letterbox Kollektiv setzte das Bündnis einen Graffiti-Workshop auf dem Fanhausgelände um. Inhaltlich eingebettet wurde dieser Workshop durch einen Input-Vortrag von Dr. Cornelia Dold zum Thema ‚Euthanasie‘. So wurde eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen: Mit dem Wissen um die Verbrechen der Nationalsozialisten sich heute für Vielfalt und Toleranz einsetzen, ganz nach dem Motto „Jeder Mensch zählt – egal auf welchem Platz!“.

31. MÄRZ 2022

PARLAMENTARISCHER ABEND DER LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSINITIATIVEN ZUR NS-ZEIT IN RHEINLAND-PFALZ

Am 31. März 2022 fand der erste parlamentarische Abend dieser Legislaturperiode im Landtag Rheinland-Pfalz in Mainz statt, zu dem die „Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz“ (LAG RLP) eingeladen hatte.

Mehr als 70 Parlamentarier*innen, Regierungsmitglieder und Mitarbeiter*innen aus den Ministerien sowie Vertreter*innen der Religionsgemeinschaften und zivilgesellschaftlicher Vereine und Verbände waren anwesend. Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Landtagspräsident Hendrik Hering sprachen in ihren Grußworten über die Wichtigkeit der Erinnerungsarbeit, wie sie in mittlerweile 87 Mitgliedsinitiativen der LAG RLP stattfindet: von kleinen Initiativen einzelner Personen bis hin zu großen Organisationen.



Zugleich wiesen sie auch darauf hin, dass eine Verknüpfung aus Vergangenheit und Gegenwart zentral ist. So machten sie auch deutlich, dass Demokrat*innen zusammenstehen sollen und dass wir wachsam gegenüber rechtsextremen Tendenzen in unserer Gesellschaft sein müssen. Denn bei allem Erfolg und bei aller Anerkennung für die geleistete Arbeit innerhalb der LAG RLP müsse man sich vor Augen führen, dass antisemitische und rechts-extreme Straftaten in den vergangenen Jahren leider zugenommen haben.

Dieter Burgard wurde an diesem Abend nach 21 Jahren als Vorsitzender der LAG und nach vier Jahren als Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen verabschiedet. Zugleich wurde seine Nachfolgerin im Amt der Antisemitismusbeauftragten, Monika Fuhr, vorgestellt und herzlich begrüßt.

Die neue Doppelspitze der LAG RLP, Nina Klinkel (MdL) und Dr. Franz-Josef Ratter, führten im Anschluss an die Grußworte durch den Abend. Zunächst gewährte Renate Rosenau Einblicke in die Geschichte der LAG, von der Gründung vor 21 Jahren bis hin zu heutigen neuen Schwerpunkten und Strukturen. Lena Haase und Dr. Thomas Grotum von der Universität Trier warfen im Anschluss daran den Blick auf die Perspektiven der Wissenschaft.

Als Best-Practice-Beispiel konnte die Leiterin unseres Hauses, Dr. Cornelia Dold, das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz vorstellen: von der Gründung einer Stiftung bis hin zu einer langfristig geförderten Institution mit breiten Bildungsangeboten. Maurice Kuhn wagte zum Abschluss einen Ausblick in die Zukunft der Gedenkarbeit und legte den

Fokus dabei auf die Möglichkeiten neuer Erinnerungswege mittels digitaler Medien. Untermalt wurde der parlamentarische Abend durch einen „musikalischen Stolperstein“, vorgetragen von Irith Gabriely und Peter Przystaniak.

Wir bedanken uns bei Dieter Burgard für seine herausragende Arbeit und seinen unermüdlichen Einsatz für die Erinnerungsarbeit und wünschen zugleich seiner Nachfolgerin Monika Fuhr viel Erfolg für ihre Arbeit als Beauftragte der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen in Rheinland-Pfalz. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!



26. APRIL 2022

BUCHVORSTELLUNG: „SCHREIE AUF PAPIER. DIE BRIEFE VON HEINRICH UND SELMA WOLFF AUS MAINZ AN IHRE SÖHNE HERBERT UND HELMUT IN NEW YORK 1937–1941“

Am 26. April wurde in den Mainzer Kammerspielen das neu erschienene Buch „Schreie auf Papier“ vorgestellt. Die knapp 80 Gäste erhielten nicht nur einen Einblick in den Inhalt und die historischen Hintergründe der Publikation, sondern lernten auch deren besondere Entstehungsgeschichte kennen. Im Buch zusammengestellt sind die Briefe des jüdischen Ehepaares Wolff aus Mainz, die diese von 1937 bis 1941 an ihre bereits ausgewanderten Söhne in den USA schrieben. Sie vermitteln lebensnah und authentisch, wie sich die Lebensumstände jüdischer Menschen während der NS-Diktatur immer weiter verschlechterten.



Nach einer Begrüßung und kurzen Einführung durch Prof. Dr. Michael Matheus, Vorsitzender und Direktor des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. (IGL), wies die rheinland-pfälzische Ministerin für Bildung, Dr. Stefanie Hubig, auf die Aktualität der Beschäftigung mit Krieg und Unterdrückung hin.

Auch Marianne Grosse, Kulturdezernentin der Stadt Mainz, betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung regionaler Erinnerungskultur. In seiner historischen Einführung erläuterte Hans Berkessel, Mitherausgeber und Vorsitzender des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V., die historischen Hintergründe von Antijudaismus und Antisemitismus und ihre Folgen für die Lebenssituation jüdischer Menschen insbesondere in der Zeit von 1933–1945. Dabei stellte er besonders die Ausweitung und Radikalisierung des Antisemitismus seit 1933 heraus, der mit der ‚Machtübernahme‘ der Nationalsozialisten quasi zur ‚Staatsdoktrin‘ geworden sei.

Berührend waren auch die Erinnerungen der Mitherausgeber*innen Dr. Martina und Hans-Dieter Graf an Raymond Wolff, der es sich zum Lebenswerk machte, die Briefe seiner Großeltern zur Veröffentlichung zu bringen. Dr. Annette Nünnerich-Asmus, Geschäftsführerin des Nünnerich-Asmus-Verlags Oppenheim, verwies zudem auf die Bedeutung und große Nachfrage der Bände zur jüdischen Geschichte im Programm des Verlags und hob die gute Zusammenarbeit mit dem IGL hervor.

30. APRIL 2022

„STEINE KÖNNEN SPRECHEN“ – LYRISCH-MUSIKALISCHER GANG ENTLANG VON STOLPERSTEINEN IN MAINZ



Geplant war dieser Rundgang in Kooperation mit FC Ente Bagdad und dem Frauenbüro der Stadt Mainz bereits für die Zeit der Mainzer Erinnerungswochen, doch aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen mussten wir ihn verschieben. Dies schmälerte keineswegs das große Interesse an dieser Veranstaltung. Am 30. April 1945 wurde das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück mit etwa 2.000 Zurückgelassenen von der Roten Armee befreit. Zum Gedenken an die Verfolgten des Nationalsozialismus stellten wir auf dem lyrisch-musikalischen Gang „Steine können sprechen“ Biografien vor, die sich hinter den wenigen Daten auf den Stolpersteinen verbergen.

Begleitet wurde der Gang von Gedichten und Liedern aus Konzentrationslagern und aus der Nachkriegszeit.

Wir erinnerten an Anni Eisler-Lehmann, Philippine Koch, Johanna Schönberger, Alice Stahn (geborene Friedmann), Max London, Elise Haas und Ruth Eis (geborene Levi). Wer waren diese Menschen, was machte ihren Alltag, ihr Leben vor der Zeit des Nationalsozialismus aus? Welches Schicksal steckt hinter ihrem Namen, wie verliefen ihre Leidenswege?

Ulrike Bergmann und Ruth Preywich gaben Antworten auf diese Fragen: Mit der Vorstellung der Biografien und dem Erklängen einzelner Lieder und Gedichte, begleitet durch den Akkordeonisten Sebastian Kling.

7. JUNI 2022

WORKSHOP: GEGEN ANTISEMITISMUS VOR UND HINTER DER EIGENEN HAUSTÜR

Im Rahmen des bundesweiten Programms „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ fand in Kooperation mit Maimonides in unserem Haus der Workshop „Gegen Antisemitismus vor und hinter der eigenen Haustür“ statt, der vor allem Einblick in Anregungen und Erfahrungen aus der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit gab. Der Workshop orientierte sich an den Debatten über muslimischen Antisemitismus und problematisierte einfache Zuschreibungen, die das Phänomen des Antisemitismus nicht in ihrer Gesamtheit sehen, sondern pauschal auf eine Gruppe reduzieren. Es wurden Strategien erarbeitet, wie man Rassismus und Antisemitismus bekämpfen kann, ohne diese Phänomene gleichzusetzen oder gegeneinander auszuspielen. Dabei griff Burak Yilmaz auf zahlreiche Praxisbeispiele aus Schulen und Gefängnissen zurück, die gemeinsame Wege aufzeigten.

Burak Yilmaz arbeitet als selbstständiger Pädagoge und Autor in seiner Heimatstadt Duisburg. Er initiierte das Projekt „Junge Muslime in Auschwitz“ als Reaktion darauf, dass muslimische Schüler*innen an einer Schule von Gedenkstättenfahrten ausgeschlossen wurden. Yilmaz arbeitet in Schulen und in Gefängnissen zu den Themen Biografiearbeit, Erinnerungskultur und Antisemitismus.

9. JUNI 2022

HISTORISCHER VORTRAG UND LESUNG: WALTER HEIST (1907–1984) UND DIE GRUPPE 47



Walter Heist

Im Rahmen der Vortragsreihe „Literatur um 1947 in Rheinhes- sen“ beleuchteten wir mit einem Vortrag und anschließender Lesung Walter Heist und die Gruppe 47. Walter Heist, am 4. Januar 1907 in Steinberg/Oberhessen geboren, kam mit der Familie 1914 nach Mainz. Seine Schulzeit am Mainzer Realgymnasium schloss er mit dem Abitur 1926 ab und kam durch den SPD-Politiker Fritz Ohlhof zur sozialdemokratischen Mainzer „Volkszeitung“. Er schrieb schon während seines Studiums der Romanistik und Germanistik in Frankfurt/M. Theaterkritiken. Später war er Gründungsmitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) in Mainz und verantwortlicher Redakteur der SAP-Organen „Mainzer Fackel“ und „Arbeitertribüne“. Mit einer Arbeit über das Thema „Wege zum proletarischen Roman in Frankreich“ promovierte er im Dezember 1932. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte sich Heist nach München ab, um einer Verhaftung zu entgehen. Heist, im Mai 1940 zum Kriegsdienst eingezogen, im Frühjahr 1945 verwundet und bis Januar 1947 in englischer Gefangenschaft, gehörte nach dem Krieg zum engeren Kreis um Hans Werner Richter und seine legendäre Zeitschrift „Der Ruf“, aus dem sich später die Gruppe 47 entwickelte. 1952 wurde er Leiter des Mainzer Presseamtes. In diesem Amt hat er sich als Gründer und Redakteur der Zeitschrift „Das neue Mainz“ (1953–1970) und der „Kleinen Mainzer Bücherei“ verdient gemacht, die er Schriftsteller*innen und Theaterleuten von Rang wie Anna Seghers, Carl Zuckmayer, Rudolf Frank und Ludwig Berger widmete. Aber auch als Literaturkritiker und Übersetzer der französischen Literatur der Nachkriegszeit hat Heist weit über seine Heimatstadt Mainz hinaus Bedeutung erlangt.

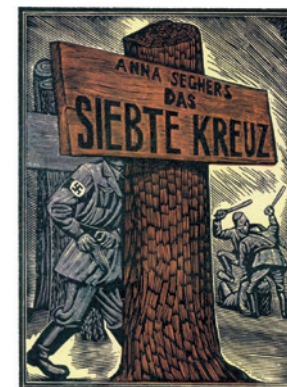
Die Briefe von und an Walter Heist, in denen er über Jahre mit vielen später berühmten Schriftsteller*innen in Verbindung stand, sind zusammen mit seinen Essays für Zeitschriften und Rundfunk eine Fundgrube zur Kulturgeschichte der Nachkriegszeit. Ebe Gaby Reichardt auf ihre unnachahmliche Art und Weise diesen Schriften eine Stimme verlieh, gab Hans Berkessel in seinem historischen Vortrag Einblick in das Leben und Werk von Walter Heist.

14. JUNI 2022

ANNA SEGHERS UND DER GEORG-BÜCHNER-PREIS 1947

Auch diese Veranstaltung fand im Rahmen der Vortragsreihe „Literatur um 1947 in Rheinhes- sen“ statt, bei der Hans-Willi Ohl und Christina Schreiber von der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V. in Vortrag und Lesung Anna Seghers und den ihr 1947 verliehenen Georg-Büchner-Preis beleuchteten. Die Schriftstellerin Anna Seghers wurde am 19. November 1900 unter dem Namen Netty Reiling in Mainz geboren. Als Jüdin und Kommunistin war sie gezwungen, 1933 mit ihrem Mann László Radványi und den beiden Kindern Peter und Ruth Deutschland verlassen. Von 1933 bis 1941 lebte die Familie in Frankreich, musste dann nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wieder fliehen und gelangte nach Mexiko. Erst im April 1947 kehrte Anna Seghers nach Berlin zurück. Sie wollte dort leben, wo die Menschen ihre Sprache verstehen und ihre Bücher lesen können. Doch zunächst erlebte sie ein zerstörtes Land und viele Landsleute, die ihren Anteil an dem, was geschehen war, nicht wahrhaben wollten. Sie sah Hunger und Verwahrlosung, empfand Fremdheit und Kälte. Desillusioniert schrieb sie, „im Volk der kalten Herzen“ sei sie in eine „Eiszeit“ geraten.

Doch es gab einen Lichtblick: Im Juli des gleichen Jahres erhielt sie vor allem für ihren 1942 erschienenen Roman „Das siebte Kreuz“ den Georg-Büchner-Preis. Die Stadt Darmstadt und der Darmstädter Regierungspräsident Ludwig Bergstraesser begründeten ihre Entscheidung damit, sie habe „in einer heimatlosen Zeit mit hohem persönlichen Verantwortungsbewusstsein ihre dichterische, politische und frauliche Berufung erfüllt“. Da Anna Seghers zu dieser Zeit nicht nach Darmstadt reisen konnte, fand die Festveranstaltung am 20. Juli 1947 ohne sie statt. Die Laudatio auf Anna Seghers hielt der Journalist Kurt Heyd. Die Verleihung des Georg-Büchner-Preises war für ihn „eine späte Anerkennung für das große dichterische Schaffen“ und „ein Teil unseres Dankes für ihre Rückkehr nach Deutschland.“ Das Preisgeld von 1.000,- Mark brachte ihr ihre rheinhessische Schriftstellerkollegin Elisabeth Langgässer persönlich nach Berlin. Auch sie war für den Preis vorgeschlagen worden, bekam ihn aber erst posthum im Jahr 1950. Die Preisurkunde erreichte Anna Seghers schließlich im Jahr 1949.

Cover der Erstausgabe
des Romans
„Das siebte Kreuz“

Ganz im Sinne der Reihe „Literatur 1947 in Rheinhessen“ lässt sich an diesem kulturpolitischen Beispiel zeigen, wie die Ansätze eines demokratischen Aufbruchs in den ersten Nachkriegsjahren im beginnenden Ost-West-Konflikt schon bald von den restaurativen gesellschaftlichen Tendenzen verdrängt wurden.

17. JUNI 2022

VERNISSAGE „YOU ARE WHAT YOU KEEP“



Mit dem Projekt „Blinde Flecken“ begann 2020 eine außerordentliche Kooperation zwischen der Hochschule Mainz und unserem Haus. Das Projekt „You are what you keep.“ setzte diese Zusammenarbeit fort.

2021 feierte die Hochschule Mainz ihr 25-jähriges Bestehen – doch ihre Geschichte reicht sehr viel weiter in die Vergangenheit, bis ins Jahr 1757. In der Bachelorthesis „You are what you keep. Szenografisch-kuratorischer ErinnerungsTransferRaum für die Hochschule Mainz“ setzten sich 15 Studierende des Studiengangs Innenarchitektur insbesondere

mit der Geschichte des Hochschulstandortes Holzstraße 36 kritisch auseinander. Denn einst befand sich hier die Adolf-Hitler-Bauschule. Diese Vergangenheit zeigt, wie fatal Gestaltungslehre politisch missbraucht werden kann. Zugleich bildete der Innenhof in der Holzstraße 36 den Startpunkt des Fackelzuges zur Mainzer Bücherverbrennung am 23. Juni 1933, organisiert vor allem durch die Studentenschaft des damals dort ansässigen Pädagogischen Instituts/ Außenstelle TU Darmstadt.

In ihre Entwürfe arbeiteten die Studentinnen wissenschaftlich noch aufzuarbeitende Archivmaterialien aus der NS-Zeit ein und stellten sich zugleich die Frage, wie man auch nach dem Umzug der Gestaltungslehre auf den Campus, die Geschichte ihrer Hochschule sichtbar machen kann. Denn momentan sieht es so aus, als ob nach dem Weggang der Hochschule von diesem Standort, in der Holzstraße nichts mehr an die Geschichte dieses Ortes erinnert. Gerade von jungen Menschen wie Studierenden erwartet die Gesellschaft einen Transfer aus der Vergangenheit in die Gegenwart, bis in die

Zukunft. Allzu oft heißt es, dass man Verantwortung für die Zukunft übernehmen und aus der Geschichte lernen solle. Das Verlassen des historischen Standortes macht diesen Gedanken nicht einfacher. Das Projekt Erinnerungs-TransferRaum lädt dazu ein, sich dieser Verantwortung am Beispiel der Geschichte des Ortes in der Holzstraße 36 mit künstlerisch-gestalterischen Mitteln zu stellen.

Dr. Cornelia Dold, Leiterin des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, begleitete im Rahmen eines Lehrauftrages den gesamten Entwurfsprozess unter wissenschaftlichen und zugleich didaktischen Gesichtspunkten.

Am 17. Juni 2022 fand im LUX – Pavillon der Hochschule Mainz eine wunderbare Vernissage mit Verabschiedung der Absolventinnen statt, bei der alle Entwürfe mit Panels und Modellen öffentlich präsentiert wurden. Im Anschluss an die Schau im LUX wurden ausgewählte Projekte in der Schaufensterfront des HdE gezeigt.

29. JUNI – 2. JULI 2022

66. BUNDESWEITES GEDENKSTÄTTENSEMINAR

Unter dem Titel „Diversität – Partizipation – Inklusion. Selbstverständnis und Praxis in Gedenkstätten und Dokumentationszentren“ fand vom 29. Juni bis zum 2. Juli das 66. Bundesweite Gedenkstättenseminar in Bonn statt, an dem wir teilnehmen durften.

Im Rahmen der Konferenz fand eine Stadtführung zu „Braunes Bonn“ sowie eine Exkursion zum Vogelsang IP in Schleiden statt. Im Laufe der Stadtführung wurden nicht nur ehemalige Tatorte sichtbar gemacht, wie beispielsweise der Vorplatz des Bonner Rathauses, auf dem 1933 die Bücherverbrennung stattfand, sondern der Fokus auch auf die Bonner Erinnerungskultur gelegt. So erinnert heute der lebendige Gedenkort „LeseZeichen – BookMarks“ an die Autor*innen, deren Werke damals von den Nationalsozialisten verbrannt wurden. Buchrücken aus Messing sind hier in den Boden eingelassen, so auch „Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft“ der Mainzer Schriftstellerin Anna Seghers.



Die ehemalige „NS-Ordensburg“ Vogelsang

Bei der Exkursion zum Vogelsang IP erhielten wir durch einen Rundgang über das Gelände sowie den Besuch der Dauerausstellung Einblick in die Geschichte der ehemaligen „NS-Ordensburg“ sowie die heutige Vermittlungsarbeit. Eingeleitet wurde die Konferenz im Vogelsang durch Inputvorträge zum Thema „Diversität – Partizipation – Inklusion“ durch David Jugel und Ann-Christin Belling von der John Dewey Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie. Anschließend folgte ein Input zum Thema „Was braucht es für eine inklusive Gesellschaft?“ von Anne Gersdorff von Sozialhelden e.V., an dessen Ende ein klares Plädoyer stand: Einfach mal machen!

In den beiden darauffolgenden Tagen gab es die Möglichkeit, in Arbeitsgruppen und Werkstätten vertiefend zu arbeiten sowie im direkten Austausch unter Kolleg*innen, konkrete Anregungen für die eigene Vermittlungsarbeit zu erhalten.

12. SEPTEMBER 2022

„ICH HAB’ DAS LACHEN NICHT VERLERNT.“ – ZEITZEUGENGESPRÄCH MIT EDITH ERBRICH



Edith Erbrich im Gespräch mit Schüler*innen

Edith Erbrich, geborene Bär, kam 1937 in Frankfurt am Main als Tochter eines jüdischen Vaters und einer katholischen Mutter zur Welt. Somit galt sie für die Nationalsozialisten als „Mischling ersten Grades“ und bekam die damit verbundenen Ausgrenzungen überall zu spüren. Am 14. Februar 1945 wurde die damals siebenjährige Edith gemeinsam mit ihrer Schwester Hella und ihrem Vater Norbert in einem der letzten Transporte von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert. Der Weitertransport nach Auschwitz war schon festgelegt, doch die Familie wurde in der Nacht zum 8. Mai 1945 durch die Rote Armee befreit.

Edith Erbrich war bereits 2019 zu Gast bei uns im Haus des Erinnerns, um über ihre Lebensgeschichte zu berichten. Über 90 Menschen kamen die-

ses Mal in die Mainzer Kammerspiele, um Edith Erbrich zuzuhören. In einem sehr beeindruckenden und bewegenden Vortrag erzählte sie ihre Lebensgeschichte. „Ich mache es für diejenigen, die es nicht mehr können und die nicht vergessen werden dürfen“, so ihr Motto seit nunmehr über zwanzig Jahren. In diesem Jahr nahmen vor allem Schüler*innen des Gymnasiums Traben-Trarbach und der Deutschen Schule Athen im Zuge eines Schüler*innenaustausches am Zeitzeuginnengespräch teil. Sie hatten sich ganz speziell auf die Begegnung mit Edith Erbrich vorbereitet. So moderierten sie im Anschluss an Edith Erbrichs Vortrag eine Diskussion. Abgerundet wurde der Abend durch musikalische Beiträge der Schüler*innen, darunter das hoffnungsvolle Lied „Imagine“ von John Lennon, aber auch ein selbstgeschriebener Song einer Schülerin, in dem sie die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Shoah verarbeitet. Gerade das, was Edith Erbrich so wichtig an ihrer Arbeit als Zeitzeugin ist, wurde so sehr lebhaft umgesetzt: Junge Menschen stellten ihr zahlreiche Fragen und kamen mit ihr ins Gespräch.

16. SEPTEMBER 2022

AUF DEN SPUREN JÜDISCHER GESCHICHTE DURCH DIE MAINZER NEUSTADT

Die Schleifung der Mainzer Festungsmauern ermöglichten es vor 150 Jahren dringend benötigten Wohnraum zu schaffen. Schnell entwickelte sich die Neustadt zu einem der beliebtesten Wohnquartiere. Auch zahlreiche jüdische Mainzer*innen und wichtige Einrichtungen wie die Synagoge waren und sind zum Teil bis heute Teil dieser 150-jährigen Geschichte. Rund 45 Teilnehmende der öffentlichen Führung begaben sich trotz regnerischem Herbstwetter auf einen zweistündigen Rundgang und erfuhren mehr über die Biografien von Menschen wie Anna Seghers oder Eugen Salomon, deren Wirken Mainz bis heute prägt, aber auch über die Geschichte ganz gewöhnlicher Menschen und Ereignisse, die einmal mehr die Diversität jüdischen Lebens – auch über die Shoah hinaus – offenbarten. Unterstützt wurde der Rundgang durch historisches Bildmaterial, das so einen Einblick in die letzten 150 Jahre der Mainzer Neustadt gab, die im Hinblick auf das jahrhundertalte Leben von Mainzer Jüdinnen und Juden eine wichtige Rolle gespielt hat, und gleichzeitig Eindrücke von der wechselvollen Geschichte dieses Quartiers bot.

28. SEPTEMBER 2022

„DAS LEBEN WAR JETZT DRAUSSEN, UND ICH WAR DORT DRINNEN.“: BUCHVORSTELLUNG MIT FACHVORTRAG UND DISKUSSION

Unter dem Titel „Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen. Zwangssterilisationen und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie“ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen“ erschien in diesem Jahr bereits der zweite Band unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“ beim Frankfurter Wochenschau-Verlag. Nach Grußworten der Leiterin des Hauses, Dr. Cornelia Dold, vom Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Bernhard Kukatzki, und dem rheinland-pfälzischen Gesundheitsminister Clemens Hoch, vermittelte der Historiker und langjährige Leiter der Gedenkstätte Hadamar, Dr. Georg Lilienthal, einen historischen Einblick in das Thema ‚Kindereuthanasie‘.

Allgemeine Zeitung
Sonntag, 22. Mai 2022

Die Absicht, Leben auszulöschen

Euthanasie und NS-Rassenwahn: Ausstellung und Buch-Dokumentation über Opfer in der Region

Bernd Funke

MAINZ. Sie sind nicht vergessen, die 453 Mainzerinnen und Mainzer, die unter dem Deckmantel der Medizin der nationalsozialistischen „Erbgesundheitslehre“, die ihren Ursprung im 1933 erlassenen Gesetzes „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ hatte, zum Opfer fielen.

Im Haus des Erinnerns (Flachmarktstraße 36) werden sie im „Raum der Na-

men“ in einer audio-visuellen Installation genannt. Hier werden die Massenmorde an körperlich, geistig oder seelisch behinderten Menschen, die in Deutschland mehr als 70.000 Leben auslöschten, mit jedem genannten und zu lesenden Namen, der dadurch ein Gesicht bekommt, fast greifbar.

Eine Ausstellung zur Thematik ist in den Räumen des Hauses des Erinnerns zu sehen, aber erstmals wird jetzt die Geschichte der NS-„Euthanasie“ in Mainz und Rheinhessen im zweiten Band der Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“ genauer beleuchtet, werden Täter und Opfer benannt.

Herausgeber des im Wochenschau-Verlag erschienenen 176 Seiten umfassenden Bandes (ISBN 978-3-7344-1517-3; 18,90 Euro) sind Cornelia Dold, die Leite-

rin des „Hauses des Erinnerns“, und Hans Berkessel, Vorsitzender der „Stiftung Haus des Erinnerns“. Beiträge zur „Kindereuthanasie“, zur Tötungsanstalt Hadamar und dem Mainzer Medizinwesen unter dem NS-Regime werden ergänzt durch Aufsätze zum Wandel des „Euthanasie“-Begriffs bis zur aktuellen Sterbehilfedebatte in Deutschland.

Der rheinland-pfälzische Minister für Wissenschaft und Gesundheit, Clemens Hoch, sieht mit dem jetzt unter dem Titel „Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen – Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-Euthanasie und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen“ erschienenen Buch „neue anschauliche Impulse zur Gedenkarbeit“, die durch lokale Bezüge erleichtert werde.

Der Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, Bernhard Kukatzki, erinnert an den Widerstand, den er in den 1980er Jahren erlebte, „wenn man die Verstrickung von Kliniken in NS-Verbrechen aufdecken wollte“ und sieht in dem Buch einen gelungenen Beitrag, an Opfergruppen zu denken, die bislang zu wenig Beachtung gefunden hätten.

Die jetzt dokumentierte Forschungs- und Erinnerungsarbeit über ein „besonders perfides Kapitel der NS-Geschichte“ solle nun auch in anderen Landesteilen von Rheinland-Pfalz fortgesetzt werden. Und Cornelia Dold macht auf ein laufendes Forschungsprojekt aufmerksam, das sich den Menschen widmet, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt, verfolgt und ermordet wurden.

Georg Lilienthal, langjähriger Dozent an der Mainzer Universität und Lei-

ter der Gedenkstätte Hadamar für die Opfer der NS-„Euthanasie“-Verbrechen, bedauert, dass der Kindereuthanasie zu wenig Beachtung in der Öffentlichkeit zukomme. Er erinnert an die NS-Aktion „T4“, deren Ziel es gewesen sei, „lebensunwertes Leben auszulöschen, um den Volkskörper zu reinigen“. Galt die Aktion zunächst Kindern bis 3 Jahren, so wurde sie später auf 16-Jährige erweitert. Eltern sei vorgegaukelt worden, dass in den „Kinderfachabteilungen“, wie etwa in der Klinik Eichberg Heilung der Kinder möglich sei – Tatsache ist, dass sie umgebracht wurden. Durch eine Überdosis eines Beruhigungsmittels, Morphiumspritzen oder Mangelernährung. Gedenkstätten-Leiter Georg Lilienthal erklärt: „Alle Tötungsarten sollten einen natürlichen Tod vortäuschen, dessen Ursache stets mit ‚Lungenentzündung‘ angegeben wurde ...“



Cornelia Dold, zuständige Leiterin am „Haus des Erinnerns“, stellt die neue Dokumentation vor; sie thematisiert Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-Euthanasie in Mainz und Rheinhessen.

29. SEPTEMBER 2022

17. DEMOKRATIE-TAG RHEINLAND-PFALZ



Carlo Breyer,
Dr. Cornelia Dold und
Katharina Wagner
am Stand des HdE in
Ingelheim

Am diesjährigen Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz war unser Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz gleich an drei Standorten aktiv: in Ingelheim selbst, auf dem Hambacher Schloss und an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Unter dem Motto „Mainz, wir müssen reden!“ hatte das Jugendforum Mainz zur ersten Mainzer Jugenddemokratiekonferenz am 29. September 2022 eingeladen. Unsere Konferenz wurde von Jugendlichen für Jugendliche selbst organisiert und bot allen eine Plattform, sich in ihrem Interessensbereich mit eigenen Ideen einzubringen. In verschiedenen Workshops diskutierten über 60 Jugendliche über ihre Zukunftsideen, Wünsche und Vorstellungen. Im Fokus standen dabei die Themen politische Beteiligung junger Menschen, soziale Gerechtigkeit, Klimaschutz und Leben in der Stadt. Ergebnis dieser Konferenz ist ein Forderungskatalog, der auf unserer Homepage abrufbar ist und an den Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy und die Oberbürgermeisterkandidat*innen für die Wahl Anfang 2023 übergeben wurde.

Auf dem Hambacher Schloss setzten wir zeitgleich unser Planspiel Narubi zum Thema „Ausgrenzung und demokratisches Zusammenleben“ mit Schüler*innen vom Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium in Neustadt an der Weinstraße um. Die Leistungskurse Sozialkunde der Jahrgangsstufe 11 und 12 schlüpften dabei unter anderem in die Rollen unterschiedlicher parteipolitischer Vertreter*innen sowie verschiedener Journalist*innen.

In Ingelheim war unser Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz mit einem eigenen Infostand vertreten, an dem wir viele interessante Gespräche führen und wichtige Kontakte mit engagierten Lehrer*innen und Multiplikator*innen knüpfen konnten.

5. OKTOBER 2022

„WIE ICH DEN WEG ZUM FÜHRER FAND.‘ BEITRITTMOTIVE UND ENTLASTUNGSSTRATEGIEN VON NSDAP-MITGLIEDERN“

Am 5. Oktober wurde in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz das im Campus Verlag neu erschienene Buch „Wie ich den Weg zum Führer fand.‘ Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern“ von Univ.-Prof. Dr. Jürgen W. Falter vorgestellt. Die Gäste erhielten einen Überblick über die verwendeten Quellen und zentralen Ergebnisse der Untersuchungen.



Univ.-Prof. Dr. Jürgen
W. Falter

Untersucht wurden zum einen die Beitrittsmotive von NSDAP-Mitgliedern, wie man sie bei den Ergebnissen des Preisausschreibens vom US-Soziologen Theodore Abel der New Yorker Columbia University von 1934 und in den von Adalbert Gimbel in 1936/37 zu Propagandazwecken gesammelten Aussagen finden konnte. Zum anderen wurden die Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien der Parteimitglieder aus einer Stichprobe der Entnazifizierungsprozesse herausgearbeitet und die Ergebnisse miteinander verglichen. Folgende Fragen standen somit im Zentrum des Forschungsprojektes: Welche Beweggründe motivierten Deutsche, in die NSDAP einzutreten? Und welche Strategien wählten diese Parteimitglieder nach 1945, um sich in ihren Entnazifizierungsprozessen zu entlasten?

Das Buch bietet damit interessante Einblicke in die Sozialisationserfahrungen und die persönlichen Einstellungen der untersuchten Personen und analysiert zugleich die Rolle der Fronterlebnisse im Ersten Weltkrieg, die Erfahrungen als Kriegskinder und die bedeutende Funktion der Mitgliedschaft in nationalistischen und antisemitischen Organisationen als Übergangsstationen auf dem Weg in die Partei.

20. OKTOBER 2022

HOCHSCHULGESPRÄCHSTAG „JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND UND POLIZEI“

2021 fand erstmalig der Hochschulgesprächstag (HGT) zum Thema „Jüdisches Leben in Deutschland und Polizei“ an der Hochschule der Polizei Rheinland-Pfalz (HdP) am Flughafen Hahn statt. Auch in diesem Jahr waren mehrere Vertreter*innen verschiedener Institutionen, deren Forschungs- und Tätigkeitsbereich sich mit jüdischem Leben befasst, eingeladen, unterschiedliche Aspekte dieses Themas interessierten Studierenden zu vermitteln. Unter der Frage „Was heißt lebendiges Erinnern? Zwischen Staatsakt und Privatsache“ bot das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz ebenfalls einen Workshop für die Studierenden an. Nach einer offiziellen Begrüßung durch die Beauftragte der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen des Landes Rheinland-Pfalz, Monika Fuhr, befasste sich die Gruppe Studierender zunächst mit unterschiedlichen Formen von Erinnerungskultur. Nach einem kurzen Inputvortrag schauten sich die Teilnehmenden gemeinsam ein Interview einer Überlebenden der Shoah aus Mainz an. Zeitzeug*innen sind zentraler Bestandteil der deutschen Erinnerungskultur, doch leider können immer weniger von ihnen noch öffentlich auftreten. Die Interviews der Shoah Foundation stellen so eine Möglichkeit des Umgangs mit dem Wegfall von Zeitzeug*innen dar.

Neben dem Betrachten von Zeitzeug*innen gibt es noch vielfältige andere Formen des Erinnerns und Gedenkens, so beispielsweise Staatsakte mit Kranzniederlegungen, Stolpersteine oder zentrale Gedenkveranstaltungen. In Kleingruppen beschäftigten sich die Teilnehmenden mit diesen verschiedenen Formen, um abschließend über die Frage zu diskutieren, was für uns eine lebendige Erinnerungskultur ausmacht. Dabei sollte auch der Frage nachgegangen werden, welche Rolle die Polizei für ein lebendiges Erinnern spielen kann.

Der Workshop bot so einen interaktiven Einblick in das weite Feld der Erinnerungskultur und deren Bedeutung für die demokratische Gesellschaft der Bundesrepublik. Im Zentrum stand dabei auch die Möglichkeit, darüber zu diskutieren, wie wir uns eine lebendige Erinnerungskultur vorstellen.

23. OKTOBER 2022

LESUNG UND KONZERT MIT ROMAN KNIŽKA UND OPUS 45

Es war ein beeindruckendes und zugleich berührendes Programm, das Roman Knižka und das Bläserensemble OPUS 45 am 23. Oktober 2022 in der Neuen Synagoge Mainz darboten. Organisiert wurde der Abend durch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Kooperation mit der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz. „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben.“ – Ein Zitat des italienischen Schriftstellers und Holocaust-Überlebenden Primo Levi, bildete den Titel des Abends. Er war es, der 1986 davor warnte, im Gedenken und Erinnern an die Verbrechen des NS-Regimes nicht nachzulassen.



Das Ensemble OPUS 45 in der Neuen Synagoge Mainz

Dass Antisemitismus nicht mit dem Ende des NS-Regimes, mit der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Auschwitz aus unserer Gesellschaft verschwunden ist, war wohl allen Besucher*innen im Synagogenzentrum bewusst. Doch das Programm, das schlaglichtartig einschneidende Ereignisse in der Entwicklung der extremen Rechten seit 1949 beleuchtete, führte dies den Zuhörer*innen auf eindrückliche Weise erneut vor Augen: Sei es die Schändung der Kölner Synagoge am 24. Dezember 1959, das Attentat auf Rudi Dutschke vom 11. April 1968, das Oktoberfestattentat am 26. September 1980, oder die rechtsextremen Terroranschläge des NSU. Der Vortrag harter Fakten, Stimmen von Politiker*innen, Täter*innen, aber auch von Opfern rechter Gewalt sowie das Zeugnis einer Neonazi-Aussteigerin wurden immer wieder ergänzt durch einen musikalischen Kommentar, stellenweise auch Kontrapunkt.

So erklangen an diesem Abend Werke von Paul Hindemith, Pavel Haas und György Ligeti – drei Komponisten, die Opfer des nationalsozialistischen Gewaltregimes und der Shoah wurden.

Paul Hindemith erhielt als Verfasser sogenannter ‚entarteter Musik‘ bereits 1936 ein Aufführungsverbot. Nachdem er seinen Lehrauftrag an der Berliner Hochschule niedergelegt hatte, emigrierte er zunächst in die Schweiz, dann in die USA.

Pavel Haas galt als ein hochbegabter tschechischer Komponist. Als Jude wurde er 1941 nach Theresienstadt deportiert, wo er auf weitere Künstler*innen traf und einige seiner Kompositionen uraufgeführt wurden. Im Oktober 1944 wurde Pavel Haas nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

György Ligeti stammt aus einer jüdischen Familie. Sein Vater wurde im April 1945 im KZ Bergen-Belsen ermordet, sein jüngerer Bruder im März 1945 im KZ Mauthausen. Seine Mutter überlebte das KZ Auschwitz-Birkenau.

Der Abend machte einmal mehr deutlich, dass Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus bis heute in der Mitte unserer Gesellschaft präsent sind – der Einsatz gegen die extreme Rechte und für eine aktive Erinnerungskultur darf nicht enden!

3. NOVEMBER 2022

VORTRAG LANDSYNAGOGEN IN RHEINHESSEN

Im Rahmen der SchUM-Kulturtage 2022 beleuchtete der Journalist und Autor Wolfhard Klein die facettenreiche und vielfältige Geschichte der ehemaligen Landsynagogen in Rheinhessen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. und dem Förderverein Synagoge Mainz-Weisenau e.V. bot die Weisenauer Synagoge den passenden Ort, um über die zahlreichen – durch die NS-Zeit verloren gegangenen – Landsynagogen zu informieren.

In den rheinhessischen Gemeinden, in denen Jüdinnen und Juden wohnten, waren die Synagogen Mittelpunkte des religiösen und gesellschaftlichen Lebens. Die meisten Synagogen wurden während des Novemberpogroms 1938 zerstört, teilweise aber jahrelang noch anderweitig genutzt. Einige wenige, die der Zerstörung entgangen waren, wurden in den 1960er und 1970er Jahren abgerissen, andere gerieten in Vergessenheit. Als Quelle zum heutigen Verständnis der Geschichte dienen engagierten Historiker*innen Rechnungsbücher der jüdischen Gemeinden, Korrespondenzen mit den

zuständigen Kreisämtern und weitere Dokumente, etwa Baupläne, die es möglich machen, das Aussehen der Gebäude, ihre Einrichtung und das Gemeindeleben in den Dörfern zu rekonstruieren, bis hin zu den Namen der Gemeindevorstände, der Vorbeter und der jüdischen Lehrer. Wie Wolfhard Klein an mehreren Beispielen darlegte, enthielt die Geschichte vieler rheinhessischer Synagogen oftmals große Gemeinsamkeiten. Die meisten Landsynagogen in Rheinhessen entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts, wobei für Essenheim und Stadeln sogar noch ältere Synagogen belegt sind. Mithilfe zahlreicher Quellen und historischen Bildmaterials wurde den Anwesenden die Vielfalt dieser verloren gegangenen Geschichte der Region deutlich gemacht; zahlreiche interessierte Nachfragen rundeten den Abend ab.

5. NOVEMBER 2022

REKONSTRUKTION UND LOKALISIERUNG DER PRIVATEN KUNSTSAMMLUNG DES TEPPICHHÄNDLERS FELIX GANZ (1869–1944)

Am 5. November 2022 fand im Haus des Erinnerns eine Präsentation des Forschungsprojektes „Rekonstruktion und Lokalisierung der privaten Kunstsammlung des Teppichhändlers Felix Ganz (1869–1944)“ statt. Dabei handelte es sich um eine Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und dem Deutschen Zentrum für Kulturgutverlust.

In einem Grußwort stellte die seit 2004 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz lehrende und forschende Professorin für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit, Frau Professor Oy-Marra, die Hintergründe des Provenienzprojektes vor. Frau Nathalie Neumann führte umfassend in das Provenienzprojekt ein und stellte dieses inhaltlich vor. Die deutsch-französische Kunsthistorikerin, die internationale Studien- und Berufserfahrungen hat, forschte und veröffentlichte ab 2014 zur Kunstsammlung von Julius Freund und zu Aspekten der Rückgabe von Raubkunst. Außerdem war sie von Juni 2016 bis November 2017 Mitglied des Gurlitt-Forschungsteams, gefolgt von einem Forschungsauftrag für die Kunstverwaltung des Bundes zum Restbestand CCP und seine Verwaltung von 1961 bis 2016. Auch sie hat – genau wie Frau Prof. Oy-Marra – Verbindungen zur Johannes Gutenberg-Universität Mainz, da sie derzeit dort als Wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt ist.

Das Projekt profitiert sowohl von den Recherchen des Urenkels Adam Ganz, der dieses maßgeblich unterstützt, als auch von den Ergebnissen des Provenienz-Projektes, das in den Jahren 2017 bis 2019 im Landesmuseum Mainz realisiert wurde. Dort fanden sich verschiedene Möbelstücke und Kunstgegenstände aus dem Vorbesitz der Familie Felix Ganz'. Das Forschungsprojekt beschäftigt sich vor allem damit, die Kunstsammlung des Mainzer Geschäftsmannes zu rekonstruieren, da von ihr fast jede Spur fehlt. Die Arbeit leistet darüber hinaus wichtige Erkenntnisse zu der assimilierten jüdischen Familie Ganz und schafft es so, die Erinnerungen an diese Familie wiederzugewinnen. So wurde die Netzwerkanalyse zur Familie Felix Ganz' als Methode vorgestellt, die zentral ist, um den historischen Austausch von Informationen und/oder Objekten zu verstehen und zu rekonstruieren. Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen die vielfältigen Verflechtungen der Familie in der Stadt Mainz.

Zunächst wurde die Methode der Netzwerkanalyse und die Personengruppen im privaten und öffentlichen Umfeld Felix Ganz' vorgestellt. Anschließend wurde auf die verschiedenen Orte und Quellen verwiesen, die hilfreich sind, um die Kunstsammlung zu rekonstruieren. Beispielhaft wurden unterschiedliche Wege von Eigentum aufgezeigt und wie man diese nachvollziehen kann. Der Vortrag war sehr informativ und vor allem für Forschende hilfreich, um aufzuzeigen, wie viele verschiedene Quellenarten zu untersuchen sind, um einer Biografie näherzukommen und mit welchen Methoden gearbeitet werden kann. Es war spannend zu sehen, welche Wege einzelne Objekte zurückgelegt haben und dass jeder Gegenstand eine eigene Geschichte hat.

9. NOVEMBER 2022

SCHWEIGEMARSCH ZUM GEDENKEN AN DIE NOVEMBER-POGROME 1938

Am 9. November vor 84 Jahren wurden im gesamten Deutschen Reich Wohnungen und Geschäfte jüdischer Menschen verwüstet und zerstört; Synagogen geschändet und in Brand gesetzt – so auch in Mainz. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Mainz sowohl die orthodoxe Synagoge in der Flachsmarktstraße als auch die Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße zerstört. Die Hauptsynagoge wurde zunächst von SS-Männern geplündert, ehe sie dann die Inneneinrichtung in Brand setzten. Fanatische Anhänger*innen der NS-Bewegung zogen in dieser Nacht durch die Mainzer



Straßen, verwüsteten und plünderte Geschäfte und Wohnungen jüdischer Menschen und misshandelten zahlreiche jüdische Familien. Viele jüdische Männer wurden verhaftet und in Konzentrationslager wie Buchenwald oder Dachau gebracht. Der 9. November 1938 war für viele jüdische Menschen ein Wendepunkt: Hatten viele von ihnen bis dahin noch geglaubt, in ihrer Heimat bleiben zu können, änderte sich dies mit den Ereignissen dieser Nacht.

Der 9. November ist ein wichtiges und zugleich in seiner Bedeutung sowie in der Erinnerungskultur ambivalentes Datum, ja dieser Tag gilt vielen als der „Schicksalstag“ der deutschen Geschichte. Er markiert in der November-Revolution 1918 mit der Ausrufung der Republik den Beginn der Weimarer Demokratie; er ist die von den Nationalsozialisten rituell gefeierte Erinnerung des (gescheiterten) Hitler-Ludendorff-Putsches 1923 in München und in deren Folge Ausgangs- und Höhepunkt der von München aus inszenierten November-Pogrome 1938 und schließlich der Tag der Öffnung der innerdeutschen Grenze, des Mauerfalls am 9. November 1989, der zum weltweiten Symbol der Wiedervereinigung Deutschlands wurde.

Am 9. November 2022 gedachten wir vor allem der jüdischen Opfer der Pogromnacht und der Shoah. Denn vor 80 Jahren, im März und im September des Jahres 1942 fanden in Mainz drei große Deportationen jüdischer Menschen statt. Vor aller Augen wurden die Menschen zum Güterbahnhof in der Mombacher Straße geführt, von wo aus Sonderzüge der Reichsbahn sie in die Konzentrations- und Vernichtungslager brachten. Nur Wenige konnten die Shoah überleben und kehrten eines Tages nach Mainz zurück.

Anlässlich des 9. November fand in der Neuen Synagoge Mainz eine Gedenkstunde statt. Neben den Ansprachen von Kulturdezernentin Marianne

Grosse und der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde, Anna Kischner, waren vor allem die musikalischen Beiträge, vorgetragen von der Sopranistin Nataša Goldberg, sehr bewegend. Im Anschluss begaben wir uns gemeinsam mit der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz-Rheinessen und Vertreter*innen der Stadt Mainz sowie Minister*innen des Landes Rheinland-Pfalz auf einen Schweigemarsch. Dieser führte uns zunächst zur Goetheschule, in deren Innenhof Schüler*innen der BBS Sophie-Scholl Auszüge aus den Erinnerungen Überlebender vortrugen. Die Turnhalle der Goetheschule war einst eine der Sammelstellen für jüdische Menschen, ehe sie deportiert wurden.

Der weitere Schweigemarsch, an dem mehrere hundert Menschen teilnahmen, führte zum neu entstehenden Gedenkort „Deportationsrampe“ in der Mombacher Straße. Hier wurde zunächst durch Kulturdezernentin Marianne Grosse das Konzept des Gedenkortes vorgestellt. Den Abschluss bildete das Gebet „El Male Rahamim“, das von Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky vorgelesen wurde, und in dem den Opfern der Shoah gedacht wird.

15. NOVEMBER 2022

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG: NANU? GESCHLECHTLICHE VIELFALT IN DER PFALZ. GESTERN UND HEUTE.



In diesem Jahr zeigten wir die Wanderausstellung „NANU? Geschlechtliche Vielfalt in der Pfalz. Gestern und heute.“ bei uns im Haus, die am 15. November eröffnet wurde. Nach einem Grußwort von Dr. Cornelia Dold, der Leiterin des Haus des Erinnerns, begrüßte auch Oliver Bördner, der Leiter der Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LSBTIQ, die Teilnehmenden. Anschließend vermittelte Dr. Sabine Klapp einen Einblick in die Genese der Ausstellung. Sie ist Direktorin des Instituts für Pfälzische Geschichte und Volkskunde sowie der Pfalzbibliothek Kaiserslautern. Zuvor hatte sie als Historikerin mit den Schwerpunkten Landesgeschichte, Mittelalter und Frühe Neuzeit, Sozialgeschichte sowie Gender

Studies und Frauengeschichte an den Universitäten Trier, Mainz und Tübingen gearbeitet. Sie ist eine der Kurator*innen der NANU-Ausstellung.

Die Ausstellung reicht zeitlich von der Antike bis heute und spiegelt eine Geschichte der Verfolgung, aber auch der Emanzipation wider. Anhand

von einzelnen Personen wird diese Entwicklung aufgezeigt. Dabei werden Biografien untersucht, die sichtbar machen, dass Homosexualität und Transidentität in der Pfalz eine lange Tradition haben. Beispiele von Menschen, die verfolgt wurden oder gegen die Unterdrückungen angekämpft haben, stehen dabei Beispielen von Menschen gegenüber, die Teil der Unterdrückung oder Verfolgung waren. Die Ausstellung endet mit einem positiven Ausblick, in dem sie die frühe LSBTIQ Clubszene und Kunstprojekte aus Kaiserslautern zeigt. Abschließend wird die positive rechtliche Entwicklung mit der Streichung des menschenverachtenden §175 StGB 1994 und die 2017 eingeführte „Ehe für alle“ thematisiert. Damit gibt die Ausstellung einen sehr guten Überblick über die Geschichte einer Menschengruppe, die noch zu wenig Beachtung in der Forschung fand und verdeutlicht, wie wichtig besonders regionale Forschungen zu diesem Thema sind, da es auch bei uns viele Schicksale gibt, die noch nicht erzählt wurden.

16. & 17. NOVEMBER 2022

LEHRKRÄFTEFORTBILDUNG: IDENTITÄT UND LOKALITÄT. JÜDISCHES LEBEN IN RHEINLAND-PFALZ VOR, WÄHREND UND NACH DER SHOAH

Jüdische Geschichte kann nicht auf den Holocaust reduziert werden. Nationalsozialismus und Shoah zu unterrichten und dabei die Jüdinnen und Juden lediglich als Opfer zu zeigen, wird dieser Geschichte nicht gerecht. Aber wie kann in der knappen Zeit, die in der Schule zur Verfügung steht, ein umfassendes Bild vermittelt werden? Dieser Frage widmeten wir uns im Rahmen der Fortbildung unseres Kooperationspartners Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung Mainz (ilf), die die Perspektiven und Ansätze der verschiedenen Kooperationspartner sowie aktuelle Tendenzen der Geschichtsdidaktik zusammenführte: Das Konzept Yad Vashems – das Unterrichten des Holocaust anhand exemplarischer Biografien, die das Leben der Opfer vor, während und nach der Shoah in den Blick nehmen und den Lernenden über „kognitive Empathie“ ein Verständnis der historischen Ereignisse ermöglichen – verbindet sich mit regionalgeschichtlichen Perspektiven.

Exemplarisch wurden von Yad Vashem und SchUM e.V. entwickelte Unterrichtsmaterialien und Konzepte vorgestellt. Daneben konnten wir einen Einblick in die Bildungsangebote des Haus des Erinnerns geben und dabei insbesondere den Einsatz von Video-Interviews mit Mainzer Jüdinnen und

Juden, die die Shoah überlebt haben, präsentieren. Die dargestellten Angebote eröffnen die Möglichkeit, im forschenden Lernen Schüler*innen einen multiperspektivischen Blick auf die Geschichte (nicht nur) der Shoah zu vermitteln. Der umfangreiche Austausch mit den teilnehmenden Lehrkräften gab neue Impulse für die Arbeit an außerschulischen Lernorten.

17. NOVEMBER 2022

KEIN TRANSIT INS GELOBTE LAND – ANNA SEGHERS AUS MAINZ



Anna Seghers liest aus „Der Ausflug der toten Mädchen“ in der Volkshochschule Mainz, 1965

Literarisch ist sie unbestritten eine Autorin von Weltrang, ihre politische Haltung hingegen war in der Bundesrepublik und ihrer Heimatstadt Mainz nie unumstritten und bot Zündstoff für Diskussionen: Anna Seghers.

Geboren wurde die Dichterin im Jahr 1900 als Netty Reiling in eine angesehene jüdische Familie in Mainz, wo sie auch aufwuchs. Nach einem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie in Köln und Heidelberg, avancierte sie ab Mitte der 1920er Jahre in Berlin zur hoffnungsvollen jungen Schriftstellerin und bekam sehr früh für ihre Erzählung „Grubetsch“ (1927) und „Aufstand der Fischer von St. Barbara“, (1928) den renommierten Kleist-Preis. Als Kommunistin und Jüdin von den Nationalsozialisten verfolgt, ging die Schriftstellerin Anfang der 1930er Jahre mit ihrer Familie zunächst nach Frankreich, dann nach Mexiko ins Exil. Nach dem Krieg ließ sie sich in Ostberlin nieder, wurde Mitglied der SED und stieg zu einer populären und vielfach geehrten Schriftstellerin der DDR auf.

Am 17. November 2022 zeigten wir im Rahmen der Jüdischen SchUM-Kulturtage im Mainzer Synagogenzentrum den Film „Kein Transit ins gelobte Land – Anna Seghers aus Mainz“. Der halbstündige Film von Andreas Berg, der am Sonntag, dem 30. Mai 2020 in der Reihe „Bekannt im Land“ bei SWR erst ausgestrahlt wurde, widmet sich der Person und dem Werk von Anna Seghers. Zu Wort kommen neben dem Sohn Dr. Pierre Radvanyi (29.4.1926–6.12.2021), Anja Kupfer (vom Anna-Seghers-Museum in Berlin), Hans Berkessel (Mitgründer der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V.) auch Dr. Carsten Jakobi, Mitherausgeber der Werkausgabe an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, und die Lektorin Nele Holdack vom Aufbau Verlag in Berlin. Auf der Suche nach der Anna Seghers abseits aller Klischees und Pauschalurteile, versucht das filmische Porträt einer der bedeutendsten deutschsprachigen Erzählerinnen des 20. Jahrhunderts mit ihrem humanistischen Vermächtnis und in ihren Widersprüchen gerecht zu werden.

Im Anschluss an die Filmvorführung fand eine Podiumsdiskussion unter der Moderation unseres Stiftungsvorsitzenden Hans Berkessel zum Thema „Anna Seghers und die DDR“ statt. Neben Andreas Berg diskutierte hier Dr. Jörg Bilke mit. Dr. Jörg Bilke, damals Germanistik-Student, der über das Frühwerk von Anna Seghers forschte, fuhr am 6. September 1961 mit dem Motorrad nach Leipzig zur Buchmesse und besuchte den berühmten Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Hans Mayer zu einem zweistündigen Gespräch. Am 9. September wurde er von der Staatssicherheit auf dem Karl-Marx-Platz verhaftet und später vom Bezirksgericht Leipzig wegen „staatsgefährdender Hetze“ zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Spätherbst 1962, als Bilke schon ein Vierteljahr im Zuchthaus Waldheim saß, traf Hans Mayer auf den Dornburger Schlössern bei Weimar Anna Seghers und bat sie, sich für seine Freilassung einzusetzen. Sie rief dann Otto Gotsche, den Sekretär des Staatsrats, an und bat um ein Gespräch mit der Staatssicherheit. Am 4. Dezember 1962 erschienen drei MfS-Offiziere bei Anna Seghers. Das Protokoll dieses Gesprächs wurde Jörg Bilke erst vor kurzem von der Gauck-Behörde in Berlin zugesandt.

Auch die sich anschließende Diskussion mit dem Publikum zeigte einmal mehr, wie schwierig es ist, Anna Seghers gerecht zu werden und über sie abseits bestehender Klischees zu sprechen. So meldete sich auch ein ehemaliger DDR-Bürger zu Wort, der selbst Opfer der SED-Diktatur geworden war, und machte deutlich, dass ihn eine Ehrung der Person Anna Seghers schmerze. Was sich diesem Statement anschloss, war eine lebhafteste Diskussion über die streitbare Schriftstellerin Anna Seghers, über Täterschaft und Mitverant-

wortung in der DDR, über das Bild des Judentums in ihren Werken, aber auch über die besonderen literarischen Figuren und humanistischen Charaktere, die Anna Seghers in ihren Erzählungen schuf.

22. NOVEMBER 2022

„DER, SCHWULENPARAGRAF‘ – GESCHICHTE EINER VERFOLGUNG“: FILMVORFÜHRUNG MIT ANSCHLIESSENDER DISKUSSION

Man nannte sie „die 175er“. Verhaftet wurden diese Männer direkt beim Liebespiel, nicht selten am Arbeitsplatz, oder die Polizei holte sie von zu Hause ab. Ein paar Stunden später saßen sie oft schon in Haft, die Kündigung vom Arbeitgeber ließ meist nicht lange auf sich warten. Ihr begangenes Verbrechen: einvernehmlicher Sex unter erwachsenen Männern. Damit verstießen sie gegen den §175. In Kooperation mit der Landeshauptstadt Mainz, Kulturamt und Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LSBTIQ, und dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e. V. (IGL) zeigten wir den Film „Der, Schwulenparagraf‘ – Geschichte einer Verfolgung“ im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz.

In diesem Film berichten Zeitzeugen davon – wie jemand, den die Polizei 1966 vom Postamt abgeführt hat, weil die Mutter seines Ex-Freundes ihn angeschwärzt hatte. Oder jemand, der im katholischen Franken mit einem amerikanischen Soldaten in flagranti erwischt wurde und deshalb im Jugendarrest landete. Sie alle sprechen über ihre Verhaftung, den Knast, ihre Angst, erwischt zu werden oder erpressbar zu sein, aber auch über ihren Wunsch, trotzdem ein selbstbewusstes schwules Leben zu führen. Sie lassen verstehen, wie lang und beschwerlich der Weg war von der damals verbotenen Sexualität und Heimlichkeit bis hin zur Schwulenehe heute.

Filmautor Marco Giacomuzzi geht mit großer Sensibilität auf seine Zeitzeugen zu. Sein Film zeigt eindrucksvoll, wie ein menschenverachtender Paragraf und brutale Diskriminierung das Leben unschuldiger Männer und auch Frauen zerstörte und warum es so lange dauerte, bis Paragraf 175 aus der bundesdeutschen Rechtsprechung endlich verschwand. Erst 2017 beschloss die Bundesrepublik ein Gesetz zur Rehabilitierung aller Opfer des Paragrafen. Doch nur wenige trauten sich, einen Antrag zu stellen, und die meisten waren ohnehin verstorben.

Im Anschluss an die Filmvorführung gab es Gelegenheit, mit dem Filmautor ins Gespräch zu kommen und sich insbesondere über seine Erfahrungen in der Arbeit mit Zeitzeug*innen auszutauschen.

25. NOVEMBER – 10. DEZEMBER 2022

ORANGE DAYS – STOPPT GEWALT GEGEN FRAUEN, JETZT!

Jeden Tag gibt es in Deutschland einen Tötungsversuch an einer Frau. Jede Stunde wird eine Frau Opfer gefährlicher Körperverletzung. Seit 1981 wird auf Initiative der Vereinten Nationen jedes Jahr weltweit zwischen dem 25. November und 10. Dezember auf die Benachteiligung von Frauen, Gewalt gegen Frauen und Verletzung der Menschenrechte von Minderheiten aufmerksam gemacht. Dieser Zeitraum wird als „Orange Days“ bezeichnet. Dabei ist der 25. November seit 1991 ein jährlicher Aktionstag gegen jegliche Diskriminierung und Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen. Die Farbe Orange soll dabei eine Zukunft ohne Gewalt gegen Frauen symbolisieren.



In diesem Jahr haben interdisziplinäre Studierenden-Teams aus den Bachelor Studiengängen Innenarchitektur und Kommunikationsdesign der Hochschule Mainz für drei Aktionstage während der „Orange Days“ unterschiedliche künstlerisch-szenografische Projekte für den Mainzer Stadtraum zwischen Schillerplatz (LUX) und Gutenbergplatz (Staatstheater) sowie für die Hochschule Mainz, unser Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und für Social Media entwickelt.

Mit textbasierter Gestaltung, künstlerisch-szenografischen Installationen, partizipativen Interventionen und unterschiedlichen kommunikativen Formaten riefen sie so zu einem breiteren Engagement gegen Gewalt an Frauen auf und boten Betroffenen Hilfe an.

In diesem Rahmen wurde der Glaspavillon vor dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz verhüllt. Auf einer orangenen Plane waren in diesem Zeitraum folgende Zeilen zu lesen: STOPPT GEWALT GEGEN FRAUEN – JETZT! WE ORANGE THE WORLD!

1. DEZEMBER 2022

GEBRAUCHSANWEISUNG GEGEN ANTISEMITISMUS – GUNDA TREPP IM GESPRÄCH



Am 1. Dezember fand in Kooperation mit der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz-Rheinhessen und der Landeshauptstadt Mainz die Veranstaltung „Gebrauchsanweisung gegen Antisemitismus – Gunda Trepp im Gespräch“ im Synagogenzentrum Mainz statt. Dabei las Frau Trepp aus ihrem Buch, das sich mit Antisemitismus und den damit verbundenen Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Jüdinnen und Juden beschäftigt. Das Buch fokussiert sich darauf, diese zu analysieren und zu entkräften. Der Schwerpunkt der Veranstaltung lag neben der Buchvorstellung vor allem auf dem gemeinsamen Diskutieren und dem Zerschlagen dieser antisemitischen Bilder in den Köpfen, aber auch in dem Aufzeigen jüdischer Kultur und Denkweisen.

Gunda Trepp hat nach Jurastudium und Ausbildung an der Henri-Nannen-Journalistenschule als Anwältin und als Journalistin für Zeitungen wie den Spiegel, die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Berliner Zeitung und den NDR gearbeitet. 2018 gab sie unter dem Titel „Der letzte Rabbiner: Das unorthodoxe Leben des Leo Trepp“ die Biografie ihres Mannes heraus. 2019 gründete sie die Leo-Trepp-Stiftung, deren Ziel es ist, das Wissen über jüdisches Leben und jüdische Ethik in der Bevölkerung zu vertiefen. Gunda Trepp lebt heute in San Francisco und Berlin.

Zunächst wurde die Aktualität des Buches hervorgehoben. Durch die Corona-Pandemie haben sich leider antisemitische Verschwörungstheorien weiterverbreitet. Sie machen deutlich, wie wichtig es ist, dass sich die gesamte Gesellschaft mit den Wirkungsmechanismen antisemitischer Vorurteile beschäftigt. Dabei wurden zunächst vielfältige Erfahrungen von Antisemitismus im Alltag benannt. Es wurde deutlich, dass neben der hohen Zahl

gemeldeter antisemitischer Vorfälle eine noch größere Dunkelziffer existiert. Weiterhin klärte Gunda Trepp über verschiedene Praxen oder Begriffe aus der jüdischen Kultur auf, wie zum Beispiel, dass die Bezeichnung als das „ausgewählte Volk“ ihr zufolge eine Pflicht zu einer Verbesserung der Umstände in der Welt beinhalte. In einem zweiten Themenkomplex beleuchtete die Autorin, warum Kritik am Staat Israel und seiner Regierung so häufig offen antisemitische Züge trägt.

17. DEZEMBER 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „FARBEN DES FRIEDENS“

Mit dieser Ausstellung zeigten wir Bilder von Kindern und Erwachsenen, die aus der Ukraine geflüchtet sind und in Mainz wohnen; viele im Allianzhaus in der Flachmarktstraße 36. Diese nahmen an dem Projekt „Farben des Friedens“ der Kunsttherapeutin Olena Rabynovych teil.

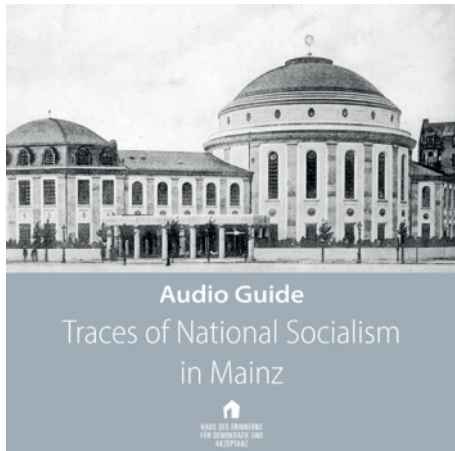
So vielseitig wie das Alter der Künstler*innen waren auch die Bilder. Einige zeigten die ukrainische Flagge oder drückten den Wunsch nach Frieden aus. Andere zeigten schöne Landschaften aus der Ukraine oder Deutschland. Wieder andere beschäftigten sich mit kulturellen Bräuchen, wie Halloween, Nikolaus oder Weihnachten. Selbstportraits, Tiere und Blumen konnte man auch entdecken. Die Bilder wurden nach Innen und zur Straße hin aufgehängt und fanden reges Interesse bei vorbeigehenden Passant*innen.

Die Ausstellungseröffnung selbst war eine sehr bewegende und lebhafteste Veranstaltung. Es waren verschiedene Generationen anwesend und die Künstler*innen bedankten sich herzlich bei Olena Rabynovych. Die Beteiligten sangen, hielten Grußworte und Dankesreden. Jedoch wurden auch Erfahrungen ausgetauscht und einige Ukrainer*innen berichteten von ihren schweren Erlebnissen, der Flucht und Verwandten in der Heimat. Diese für uns unvorstellbaren Leidensgeschichten trübten den Abend jedoch nicht, da es deutlich zu spüren war, dass die Ukrainer*innen ihre Hoffnung nicht aufgeben. Wir haben großen Respekt vor diesen tapferen Menschen und bedanken uns, dass sie uns ihre Geschichten anvertrauten und unser Haus mit ihren Bildern bunter machten. Einen großen Dank auch an Olena Rabynovych, die aufzeigt, wie Kunst verbinden und ermutigen kann.



PROJEKTE

AUDIOGUIDE „TRACES OF NATIONAL SOCIALISM IN MAINZ“



Im Mai 2020 erschien unser erster Audioguide „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“. Zunächst als ‚Pandemieprojekt‘ gedacht, entwickelten sich die Audioguides schnell zu einer wichtigen Ergänzung unseres regulären Angebots. Als zentraler Gedenkort der Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer des Nationalsozialismus ist es uns wichtig, unsere Stadtführungen zum Thema NS-Geschichte wie zur Demokratiegeschichte in Mainz einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dies möglichst niedrigschwellig und jederzeit verfügbar. 2021 folgte daher ein weiterer Audioguide unter dem Titel „Ausgegrenzt, verfolgt, ermordet – Auf den Spuren des Nationalsozialismus“. Dieser Audioguide ist seit dem Jahr 2022 auch in Englisch verfügbar.

Der knapp einstündige Rundgang führt über sechs Stationen durch die Mainzer Neustadt und erläutert anhand regionaler Beispiele die Verfolgungsmechanismen, von denen Jüdinnen und Juden unter den Nationalsozialisten betroffen waren. Hierbei liegt ein besonderes Augenmerk auf den Lebenserinnerungen Gertrude Meyer-Jørgensens, geborene Salomon, die an jeder Station einen persönlichen biografischen Einblick in den historischen Kontext bieten. Der Audioguide vermittelt so einen regionalen Überblick über die Verfolgungsgeschichte jüdischer Menschen in Mainz und zeigt auf, wie die Nationalsozialisten die Verfolgung, Ausgrenzung und letztlich Ermordung vor Ort gezielt organisierten.

Alle unsere Audioguides sind kostenfrei auf unserer Website abrufbar. Sie können im Browser genutzt, oder aber auch heruntergeladen werden und können so nicht nur von zuhause gehört werden, sondern auch für einen eigenständigen Stadtrundgang genutzt werden. Auf unserer Website werden die Audioguides durch historisches Bildmaterial zu den jeweiligen Stationen sowie eine Übersichtskarte ergänzt.

Mithilfe unserer Audioguides ist es uns möglich, unser pädagogisches Angebot jederzeit auch Einzelbesucher*innen und interessierten Gruppen zur

eigenständigen Nutzung zur Verfügung zu stellen – und nun auch englischsprachigen Gästen. Da gerade die Mainzer Geschichte von französischen Einflüssen geprägt ist, wird bereits im kommenden Jahr ein Audioguide in Französisch erscheinen.

JUGENDFORUM MAINZ UND DIE ERSTE JUGENDDEMOKRATIEKONFERENZ



Seit Oktober 2020 ist unser Jugendforum, das allen interessierten Mainzer*innen zwischen vier und 27 Jahren offensteht, ein wichtiger Partizipationsraum. In den regelmäßig stattfindenden Treffen können Kinder und Jugendliche sich untereinander austauschen, gemeinsame Projekte umsetzen und sich in ihrer Stadt engagieren.

Bereits 2021 stellte Semih Zisan Cavlak vom Jugendforum Mainz auf dem Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz die Idee einer Mainzer Jugenddemokratiekonferenz vor. Dadurch konnten weitere Jugendliche gewonnen werden, sich für das Jugendforum Mainz, aber vor allem die Idee dieser Konferenz zu engagieren. Schnell gründete sich eine eigene Arbeitsgruppe, die die Planung und Organisation der ersten Mainzer Jugenddemokratiekonferenz in die Hand nahm. Unter dem Motto „Mainz, wir müssen reden“ sollte diese am 29. Oktober 2022, dem landesweiten Demokratie-Tag, stattfinden.

Im weiteren Verlauf baute das Jugendforum Mainz das Konzept der Konferenz aus und entwickelte einen genauen Ablaufplan für den Veranstaltungstag. Um verschiedene Workshops zu Schwerpunktthemen anbieten zu können, war es besonders wichtig, neben der Unterstützung durch Janika Schiffel, die das Jugendforum betreute, gute Kooperationspartner*innen zu finden, die als Teamer*innen die Moderation einzelner Workshops überneh-

men konnten. Glücklicherweise wurde das Jugendforum Mainz von wertzeug e.V., der Berufsbildenden Schule II Mainz und dem IB Südwest tatkräftig unterstützt. Um einen Einblick in Themen zu bekommen, die Jugendliche in der Stadt Mainz momentan beschäftigen, führte die Arbeitsgruppe im Vorfeld der Konferenz eine Umfrage unter Jugendlichen durch, an der 223 Menschen teilnahmen. Vier Themenschwerpunkte kristallisierten sich heraus: politische Teilhabe und Beteiligungskonzepte, soziale Gerechtigkeit und Alltag in der Schule, Leben in der Stadt sowie Klimaschutz.

Mit über 60 Jugendlichen konnte das Jugendforum auf der ersten Mainzer Jugenddemokratiekonferenz über genau diese Themen diskutieren und sich so für die Interessen junger Menschen in der Stadt einsetzen. Das Besondere: Diese Konferenz wurde dabei von Jugendlichen für Jugendliche selbst organisiert. Sie hat allen eine Plattform geboten, sich in ihrem Interessensbereich mit eigenen Ideen einzubringen. In verschiedenen Workshops haben die Jugendlichen ihre Zukunftsideen, Wünsche und Vorstellungen diskutiert und anschließend ihre Forderungen der Öffentlichkeit präsentiert:

Was wünschen wir uns in Mainz?

Welche Themenbereiche liegen uns besonders am Herzen?

Was fordern wir als junge Menschen von Politik und Gesellschaft in unserer Stadt?

Antworten auf diese Fragen, gibt der Forderungskatalog, in dem die Jugendlichen ihre Zukunftsideen für die Stadt festgehalten haben. Dieser ist über unsere Homepage abrufbar und gibt noch einmal genaueren Einblick in das bisher wohl größte Projekt unseres Jugendforums.

Alle Interessierten sind jederzeit herzlich eingeladen, sich anzuschließen und an den regelmäßigen Treffen des Jugendforums teilzunehmen.



Allgemeine Zeitung
Samstag, 10. September 2022
Nicht nur zuhören, sondern selbst was tun

Auch der Winterhafen beschäftigt die jungen Leute: Bei der Jugenddemokratiekonferenz wird über politische Themen in Mainz diskutiert

Von Franziska Schuster

MAINZ. Exakt 71,4 Prozent der unter 30-Jährigen strömten bei der vergangenen Bundestagswahl in die Wahllokale, bis zu 4 Prozent mehr als noch 2017. Das zeigt eine Studie von Infratest dimap im Auftrag der Vodafone-Stiftung. In keiner anderen Altersgruppe stieg die Wahlbeteiligung so stark an wie bei den jungen Erwachsenen. Viele junge Menschen wollen also mitgestalten und sind politisiert.

So auch der Mainzer Semih Cavlak. Der 21-Jährige engagiert sich neben seinem Jurastudium im Jugendforum am Haus des Erinnerns. Ein Forum, in dem junge Menschen zwischen 13 und 25 Jahren Projekte und Ideen rund um das Thema Demokratieförderung umsetzen können. Ein Projekt ist die Jugenddemokratiekonferenz, die nun erstmals am 29. September stattfindet.

Cavlak hatte die Idee dazu mitentwickelt. „Ich möchte jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich über Politik auszutauschen und über Mainzer Themen zu diskutieren“, sagt er. Mit einem Arbeitskreis mit vier jungen Menschen organisiert er gemeinsam mit dem Haus des Erinnerns die Veranstaltung.

Cavlak interessiert sich schon lange für Politik und ist auch bei der Mainzer Jungen Union und CDU aktiv. „Mein Vater war Journalist. Das politische Geschehen war bei uns immer präsent“, sagt er. „Im



Demokratiekonferenz gemeinsam mit dem „Haus des Erinnerns“: Semih Cavlak interessiert sich schon immer für das politische Geschehen. In seinem Jurastudium hat er angefangen, sich im Jugendforum zu engagieren.

Studium habe ich dann angefangen, mich noch mehr damit auseinanderzusetzen und habe im Jugendforum eine Möglichkeit gefunden, mich engagieren zu können. Ich wollte nicht mehr nur zuhören, sondern auch etwas tun.“ Momentan überlegt er, sein Jurastudium abzubrechen und zu Politikwissenschaften zu wechseln. Seine berufliche Zukunft sieht er in der Politik. Neben dem Studium politisch aktiv zu sein und sich im Jugendforum zu engagieren sei zwar manchmal stressig, doch für ihn eine Leidenschaft. „Es macht mir einfach unfassbar Spaß“, sagt er.

Von 10 Uhr bis 16 Uhr findet die Jugenddemokratiekonferenz im Georg-Forster-Gebäude, Jakob-Welder-Weg 16, statt. Teilnehmen können alle Interessierten zwischen 12 und 27 Jahren. Die große Altersspanne sei bewusst gewählt, damit bei der Konferenz möglichst viele Perspektiven vertreten sind. „Es ist wichtig, im Austausch zu sein“, sagt er. „Manchmal denkt man vielleicht bei Jüngeren: Das ist doch eine naive und verrückte Idee, aber genau solche Impulse braucht es, um auch mal, um die Ecke zu denken.“

Interessierte können sich kostenfrei über die Website vom Haus des Erinnerns anmelden. Das Programm ist offen gehalten, damit jeder mit seinen Ideen und Vorschlägen das Programm mitgestalten kann. Das Projekt wurde neben anderen Preisträgern beim Jugend-Engagement-Wettbewerb der rheinland-pfälzischen Landesregierung ausgezeichnet.

Cavlak ist der Meinung, dass ältere Menschen oft das Bild hätten, dass

sich junge Erwachsene nicht für Politik interessieren, dabei wollen sich einige einbringen. „Es ist wichtig, dass auch wir jungen Menschen gehört werden. Viele meiner Freunde und Bekannte fühlen sich von den Parteien nicht mehr abgeholt“, sagt er. „Beispielsweise bei der Winterhafen-Thematik. Ich habe das Gefühl, dass dem Stadtrat die Bedürfnisse von uns jungen Menschen egal sind.“

Er wünsche sich, dass noch mehr junge Menschen in politischen Gremien vertreten wären und die Möglichkeit bekämen, sich zu äußern und einzubringen.

<https://www.haus-des-erinnerns-mainz.de/index.php/projekte-ausstellungen/projekte/jugendforum/jugenddemokratiekonferenz/>



PÄDAGOGISCHE ARBEIT UND STADTFÜHRUNGEN

2022 konnten wir erstmals nach den pandemiebedingten Einschränkungen wieder vermehrt unsere Bildungsangebote in unserem Haus des Erinnerns umsetzen sowie etliche Stadtführungen für gesamte Schulklassen anbieten. Unsere Angebote stießen dabei auf großes Interesse: So fanden bei uns jeweils über 30 Workshops und Stadtführungen statt; insgesamt betreuten wir im Rahmen unserer Bildungsangebote über 1.500 Interessierte.

Immer wieder bewarben sich Schüler*innen und Student*innen auf Praktika in unserem Haus. Insgesamt konnten wir zwölf Praktikant*innen betreuen und ihnen so die Chance geben, Einblicke in die historisch-politische Bildungsarbeit zu erhalten. Jedes Praktikum bei uns ist individuell auf die Schüler*innen bzw. Student*innen zugeschnitten. So erhielten sie Aufgaben von der Social-Media-Betreuung, klassischer Öffentlichkeitsarbeit, über die Mitwirkung bei der Organisation von Veranstaltungen oder der Umsetzung von Bildungsangeboten bis hin zur Konzeptionierung neuer Stadtführungen oder der Übersetzung bestehender Audioguides.

Zwei Praktikantinnen konzipierten im Rahmen ihres Praktikums eine neue Stadtführung. So wird im Jahr 2023 unser Angebot um die Führung „Auf den Spuren von Mainzer*innen zwischen Verfolgung, Widerstand und Emanzipation“ erweitert. Darin stellen wir das Leben und Wirken von Mainzer*innen aus den letzten zwei Jahrhunderten in den Mittelpunkt, die sich hier in der Stadt auf vielfältige Weise engagierten, gegen einengende Frauenrollen opponierten und gesellschaftlich gesetzte Grenzen nicht einfach hinnehmen wollten.

Zwei weitere Praktikant*innen übersetzten in ihrem Praktikum zwei unserer Audioguides ins Französische, sodass wir auch in diesem Bereich unser Angebot ausweiten konnten. Nach der Bearbeitung werden diese voraussichtlich im Herbst 2023 kostenlos auf unserer Homepage abrufbar sein. Ein erster englischsprachiger Audioguide konnte bereits in diesem Jahr veröffentlicht werden; auch hieran wirkte eine Praktikantin mit.

Auf unserer Website finden sich zu allen unseren Bildungsangeboten detaillierte Beschreibungen.

INTERVIEWREIHE „1700 JAHRE“



 1700 Jahre

2021 starteten wir die Interviewreihe „1700 Jahre“, die sich dem Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ widmet.

Wir sprachen mit verschiedenen regionalen wie überregionalen Interviewpartner*innen, so beispielsweise mit dem Mainzer Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky, Dr. Tanja Kinzel vom RIAS e.V., oder der Kunsthistorikerin Nathalie Neumann. Mit ihnen sprachen wir über ihr persönliches Engagement, über den Einsatz gegen Antisemitismus und die Bedeutung erinnerungskultureller Forschung. Erstmals führten wir mit Adam Ganz auch ein englischsprachiges Interview, in das wir hier gerne einen Einblick geben.

1700 Jahre – Adam Ganz | Englisch



Interview: Zoë Shannon | März 2022



About

Adam Ganz is professor in the Department of Media Arts, Royal Holloway, University of London and associate researcher at the Holocaust Research Institute there. He currently plays a key role in the art provenance research of Felix Ganz's collection.

Info

In 1934, Ludwig Ganz AG was 'aryanized'. Felix remained in Mainz, despite his descendants (including Adam's father Peter) fleeing in 1938 and 39, until 1942 when his second wife Erna and he were deported to Theresienstadt. They were murdered in the Auschwitz concentration camp in October 1944. Adam Ganz's father, Peter, who fled Germany after his 6-week internment in Buchenwald, was a renowned Germanist and an interpreter for Operation Epsilon.

Abstract

Adam Ganz shared with us his views on the complex question of identity and "what it means to be German, to be Jewish, to be a refugee, for how you see yourself and how others see you." He emphasized that we cannot see all of these parts as completely separated from each other: "It feels impor-

tant to remember when I encounter a German person horrified about what the Germans did to the Jews', rather than seeing these atrocities as things that Germans did to other Germans." The German language was part of his father's identity, and he taught it to his children: "His language was the only thing that he could take with him – he had been robbed of everything else." It made it easier for Adam Ganz to rediscover his family's history.

He is working as a professor in the screenwriting department at the Royal Holloway University of London, which is also home to the leading Holocaust Research Institute. This made it possible for him to integrate these two academic fields and he gave us an overview of his projects. These are for example a trilogy of radio plays about his father's experience in Britain and what happened to the Jews in Mainz and a project, where writers tell binaural stories about the Second World War and the Holocaust based on stories in their collections in conjunction with the opening of the new The Holocaust and Second World War galleries at the Imperial War Museum. He emphasizes how important it is to work in this field: "Stories do not just change the way we see the world. They change the world." The research made it possible for him to meet people in Germany that still knew his family and could tell him more about their early life.

As descendants of the so-called victims, he sees it as his responsibility to talk about his family's history. But what does he wish for the memorialization of it in Mainz, as well as of the larger community of victims of National Socialism in Germany? He notices that there is already a lot being done but that he „would like [...] people to understand how much the Ganzes and the Sichels and the Hanaus and the Weinschenks and the Reilings and the Bambergers contributed to Mainz then – just as the Şahins and the Türecis and the Pape-las and the Nyandejes do now. Collective memory can be a dangerous thing. The best reason to remember the dead is to care better for the living."

A short excerpt from the interview

Your family lived in Mainz for over 300 years as influential and active members of the community. Your great-grandfather, Felix Ganz, owned a successful carpet business based in Mainz. How did you first come to find out about your family's history and significance in Mainz?

I was always aware that my father was born in Mainz, and that there was a carpet business, but I only realised the scale of the family's influence when

I first came to Mainz and was able to see the places first hand and was also able to see the documents about the family and the business in the Stadtarchiv (State Archive) and elsewhere. I discovered a great deal from the late Günter Marchot, who was passionately interested in local history and whose family had sheltered in the stable of my great grandfather's estate on the Michelsberg after they had been bombed out of the Mainzer Neustadt, Mr. Marchot showed me around the Michelsberg, and it was an unforgettable memory as he described what it had been like playing with the fragments of chandelier in the bombed out ballroom of Felix Ganz's mansion. I was also affected seeing the graves of my great great grandparents in the new Jewish cemetery.

Over the years, you have been able to reconnect with the other descendants of the Mainz Jewish community, what has this experience been like for you? Have there been any encounters that stood out to you?

There have been several encounters that had a profound effect on me:

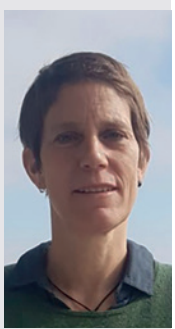
I was privileged to go to the opening of the Synagogue in Mainz which was a wonderful opportunity to meet the generation that left, there was a wonderful feeling of comradeship between the old Mainzers who were joking with one another. Mainz 05 were top of the Bundesliga for a few short weeks, and I remember one guy Mr. Rothschild from the US who was nearly 100 and had been a fan in the 1920s proudly wearing a hat and scarf. I was also privileged to hear an unforgettable speech by Fritz Weinschenk who had been at school with my father and was able to describe the terrible disaster that the Nazis brought to his city not just the murder and deportation of the Jews of Mainz but the destruction of the whole city. Crucially he could also acknowledge as no one else in that audience could his many schoolmates who had died fighting for the Nazi regime and that they too were victims of the madness. I also have very fond memories of a meal with a group of children of refugees from Mainz all of whom had been introduced to our parents' hometown by Dr. Hedwig Brüchert, and breaking bread with one another with the person who had helped us find some way back to the place we came from.

1700 Jahre – Dr. Tanja Kinzel

Interview: Janika Schiffl | März 2022

Zur Person

Seit Februar 2021 ist die Diplom-Sozialwissenschaftlerin Dr. Tanja Kinzel als Referentin für Bildung beim Bundesverband RIAS e.V. tätig. Ihre Promotion in Geschichte schloss sie zum Thema „Im Fokus der Kamera. Fotografien aus dem Getto Łódź“ an der Freien Universität Berlin im Osteuropa-Institut ab. Ihre Arbeitsschwerpunkte in Lehre, Forschung und politischer Bildung liegen in den Bereichen Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus, Erinnerungspolitik, jüdisches Leben, Erscheinungsformen und Geschichte des Antisemitismus, Familiengeschichten, Macht- und Geschlechterverhältnisse.



Abstract

Dr. Tanja Kinzel berichtete uns über die Entstehung und die Zielsetzung mit der der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS) 2018 gegründet wurde. So soll dieser „eine bundesweite zivilgesellschaftliche Struktur lokaler Meldestellen auf den Weg [...] bringen und eine einheitliche Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle [sicherstellen].“ Im Mittelpunkt soll dabei stets die „Parteilichkeit mit den Betroffenen, ihren Bedürfnissen und Wahrnehmungen“ stehen. Dies sei vor allem deshalb wichtig, da „viele der in Deutschland lebenden Jüdinnen*Juden in ihrem Alltag regelmäßig mit Antisemitismus konfrontiert sind“. Sie teilte uns mehrere Beispiele und Statistiken mit, die verdeutlichten, wie vielfältig und alltäglich die antisemitischen Erlebnisse für Jüdinnen*Juden sind und wie wenig die Mehrheitsgesellschaft dies wahrnimmt. „Der Bundesverband RIAS ist mit dem Ziel angetreten, diese Perspektivendifferenz sichtbar zu machen und strebt zugleich an, die daraus resultierende Wahrnehmungsdiskrepanz in Bezug auf Antisemitismus zwischen der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft und in Deutschland lebenden Juden*Jüdinnen zu reduzieren.“

Des Weiteren gab sie einen Einblick in die umfangreiche und vielfältige Arbeitsweise von RIAS, ihre Arbeitsdefinition von Antisemitismus und die Kategorien, in die die Vorfälle eingeteilt werden: „Der Bundesverband RIAS differenziert **fünf Erscheinungsformen** von Antisemitismus: **Antisemitisches Othering** liegt vor, wenn Jüdinnen*Juden als Fremde oder zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft nicht-dazugehörig beschrieben werden, wie bspw.

bei der Beschimpfung als „Jude“. Der **antijudaistische Antisemitismus** umfasst religiös begründete Stereotype, wie etwa Ritualmord-Legenden. Dem **modernen Antisemitismus** werden all jene Ausdrucksformen zugerechnet, in denen Jüdinnen*Juden eine besondere politische oder ökonomische Macht zugeschrieben wird, wie dies auch bei Verschwörungsmythen der Fall ist. **Post-Shoah-Antisemitismus** liegt dann vor, wenn die Erinnerung an die NS-Verbrechen abgelehnt wird oder die nationalsozialistischen Massenverbrechen relativiert werden, wie es aktuell bei den Protesten gegen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie häufig der Fall ist. Um **israelbezogenen Antisemitismus** handelt es sich, wenn sich antisemitische Aussagen gegen den jüdischen Staat Israel richten, etwa wenn dessen Legitimität infrage gestellt wird. Die erfassten Daten werden von den Mitarbeiter*innen des Bundesverbandes RIAS und den lokalen Meldestellen analysiert und damit zur Grundlage für Publikationen, wie Berichte und Bildungsmaterialien, Vorträge, Workshops und Seminare.“ Anschließend führt sie auf, wie die Meldung eines antisemitischen Vorfalls über RIAS funktioniert, wer eine Meldung aufgeben kann und welche Hilfe RIAS den Betroffenen darüber hinaus bietet.

Außerdem wurde darauf eingegangen, welche Erkenntnisse sich aus dem Jahresbericht über antisemitische Vorfälle in Deutschland 2020 ziehen lassen, wie der deutliche Anstieg an Vorfällen erklärt werden kann, und welche zentrale Rolle die Covid-19-Pandemie dabei spielte. Generell fällt auf, dass antisemitische Vorfälle, antisemitische Verschwörungsmythen und Feindbilder in vielen Teilen der Gesellschaft weit verbreitet zu sein scheinen. Daher stellte sich die Frage, was auf politischer und gesellschaftlicher Ebene passieren muss, um dem entgegenzuwirken. Dr. Tanja Kinzel führt dazu aus: „Mantra-mäßig wird nach jedem verübten oder vereiteltem antisemitischen Anschlag oder antisemitischen Vorfall, der es in die Leitartikel schafft, von Politiker*innen jeder Couleur wiederholt: ‚Antisemitismus hat in Deutschland keinen Platz.‘ Was wir beobachten, ist jedoch das genaue Gegenteil. [...] Die Frage ist also nicht, ob er Platz hat, sondern was gegen die allumfassende Präsenz von Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen, das anlassbezogen zum Ausdruck kommt, getan wird! [...] Betroffene wie auch zivilgesellschaftliche Institutionen stellen seit Jahren die Frage: Wie lange sollen wir noch warten bis den Worten auch Taten folgen?“

Ein kurzer Ausschnitt aus dem Interview

Wie sieht die Situation in Rheinland-Pfalz aus und wie hat sie sich in den vergangenen Jahren entwickelt?

Im Jahr 2020 haben wir als Bundesverband 21 antisemitische Vorfälle in Rheinland-Pfalz erfasst, von denen 17 unter anderem dem Post-Shoah-Antisemitismus zugeordnet werden konnten. Einige dieser Vorfälle spielten sich im Rahmen von Versammlungen ab, die sich gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie richteten und/oder aus dem rechten Spektrum organisiert wurden. Es kam aber auch zu gezielter Sachbeschädigung an Orten der Erinnerung und auf jüdischen Friedhöfen. Im September und November wurden Beschädigungen der Hinweisschilder des Wanderwegs „Jüdische Kultur“ [in Steinbach am Glan] gemeldet, unter anderem mit NS-Symbolen. Der Rundwanderweg führt an für jüdisches Leben und Kultur bedeutsamen Stätten und Gebäuden vorbei. Aus Koblenz wurden uns zudem mehrere antisemitische Schmierereien gemeldet, die wir als verletzendes Verhalten erfasst haben, unter anderem „Juden unerwünscht“ an einer Hauswand und die Veränderung eines Straßenschilds zu „Judengasse“. Die vorläufigen Zahlen für 2021 ergeben ein ähnliches Bild mit einer höheren Anzahl von Vorfällen des israelbezogenen Antisemitismus vor allem im Mai des letzten Jahres angesichts der militärischen Eskalation zwischen der Hamas und Israel. Da wir in Rheinland-Pfalz noch keine RIAS-Meldestelle haben, die monothematisch antisemitische Vorfälle erfasst, ist die Erfassung bislang lückenhaft. Vorfälle werden derzeit vom Bundesverband RIAS und der Mobilen Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Rheinland-Pfalz (m*power) erfasst. Die Zahlen und Erkenntnisse sollen zukünftig abgeglichen werden.

RIAS leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation der Vorfälle, sondern auch zur Aufklärung über Antisemitismus. Wie vermitteln Sie Ihre Arbeit und das Meldeangebot in der Öffentlichkeit – beispielsweise über Ihre Social Media Kanäle?

Im Moment arbeiten wir an einem Social-Media-Konzept, um die Präsenz von RIAS auf Facebook, Instagram und Twitter zu verbessern und zu erweitern. Auf diesen Social-Media-Kanälen wird ein kleiner Anteil der gemeldeten Vorfälle anonymisiert veröffentlicht, wenn die Betroffenen zustimmen. Zudem veröffentlichen wir Beiträge in wissenschaftlichen und pädagogischen Medien und auf Plattformen. Für dieses Jahr haben wir Interviews mit Überlebenden der Shoah geplant, die wir als Meldeaufrufe auf Social-Media posten wollen, wo sie zugleich auf längere Beiträge verweisen, die wir auch

für die Bildungsarbeit nutzen werden. Derzeit erarbeiten wir Konzepte für die Nutzung von Vorfällen in der Vermittlungsarbeit u.a. in Form von Grafischen Darstellungen. Über das Kompetenznetzwerk Antisemitismus sind wir zudem mit anderen durch „Demokratie leben!“ geförderten Projekten, wie dem Anne Frank Zentrum, vernetzt, die über Erfahrung im Bereich der Antisemitismus kritischen Bildung und Präventionsarbeit verfügen bzw. in der Dokumentation, Beratung und Analyse von antisemitischen Vorfällen tätig sind. Auf Fachforen werden neue Erkenntnisse bzw. Analysen, Ansätze sowie Methoden der Bildungsarbeit einem Fachpublikum vor und zur Diskussion gestellt. Die erhobenen Daten werden nicht zuletzt in den von Ihnen bereits angesprochenen Jahresberichten ausgewertet und der Öffentlichkeit vorgestellt.

PUBLIKATIONEN UND SCHRIFTENREIHE

Der Frankfurter Wochenschau Verlag unterstützt die Arbeit der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ von Beginn an. Diese Kooperation konnte durch die Herausgabe der eigenen Schriftenreihe unter dem Titel „Erinnerungskultur und Demokratie“ noch intensiviert werden und ermöglicht unserer Stiftung auch eine überregionale Reichweite. Der Fokus dieser Schriftenreihe liegt, wie es auch bereits im Namen unseres Hauses und der Stiftung anklingt, sowohl auf Erinnerungskultur als auch auf Demokratie.

2021 bildeten die kommentierten Erinnerungen Walter Grünfelds, die er bereits 1999 für seine Tochter und die Enkel aufschrieb, den Auftakt unserer Schriftenreihe. „Wir waren zunächst mal froh, dass wir lebten.“ *Die Erinnerungen Walter Grünfelds an seine Kindheit und Jugend in Mainz* lautet der Titel unseres ersten Bandes, den wir in Kooperation mit dem Förderverein Projekt Osthofen e. V. und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. herausgeben und am 8. Juli 2021 in den Mainzer Kammerspielen öffentlich präsentieren konnten.

Am 28. September 2022 konnten wir bereits den zweiten Band dieser Schriftenreihe herausgeben. Dabei handelt es sich um einen Begleitband zu unserer Ausstellung „Das Leben war jetzt draußen, und ich dort drinnen.“ *Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie“ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen*. In diesem Sammelband vereinen wir neben den abgedruckten Ausstellungstafeln Beiträge, die die (regionale) Geschichte der „Euthanasie“ aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Der dritte Band befindet sich bereits in der Planung. Dabei wird es sich um einen weiteren Sammelband handeln, in dem wir die Themen neue Wege der Gedenkarbeit und Wandel der Erinnerungskultur beleuchtet werden.

ZWANGSSTERILISATION UND ERMORDUNG IM RAHMEN DER NS-„EUTHANASIE“ UND IHRE OPFER IN MAINZ UND RHEINHESSEN

Bei Band 2 unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“ handelt es sich um einen begleitenden Sammelband zur gleichnamigen Ausstellung. Erstmals wird in diesem Band die Geschichte der NS-„Euthanasie“ in der Region Mainz und Rheinhessen genauer beleuchtet. Grundlage hierfür waren ein Forschungsprojekt und eine Ausstellung. Neben dem regionalgeschichtlichen und biografischen Schwerpunkt vereint dieser Band Beiträge zur ‚Kindereuthanasie‘, zur ehemaligen Tötungsanstalt Hadamar und dem Mainzer Medizinwesen sowie zum Wandel des ‚Euthanasie‘-Begriffes und der Sterbehilfedebatte in Deutschland.

Renate Rosenau, die sich bereits seit den 1990er-Jahren der Erforschung der Geschichte der NS-„Euthanasie“ widmet, stellt in ihrem Beitrag die Geschichte der Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie“ dar und legt dabei besonderes Augenmerk auf die Opfer in Mainz und Rheinhessen.

Der Historiker **Christoph Schmieder** schildert in seinem Aufsatz das Forschungsprojekt zur NS-„Euthanasie“ in Mainz. Dabei gibt er einen Einblick in seine Recherchen, Erfahrungen und Ergebnisse, um aufzuzeigen, wie ein solches Projekt abläuft und mit welchen Herausforderungen dies verbunden ist.

Der ehemalige Leiter der größten ‚Euthanasie‘-Gedenkstätte Deutschlands in Hadamar, **Georg Lilienthal**, beleuchtet in seinem Beitrag die sogenannte ‚Kinderfachabteilung‘, wobei er einen besonderen Blick auf die ‚Kinderfachabteilung‘ in der Anstalt Eichberg wirft und exemplarische Einzelschicksale schildert.

Die Medizinstudentin **Juliane Eschler**, die sich im Rahmen ihrer Dissertation mit den Mainzer Opfern, aber vor allem auch den Mainzer Täter*innen der NS-„Euthanasie“ beschäftigt, legt in ihrem Beitrag den Fokus auf die Verstrickung des Mainzer Gesundheitswesens in die Verbrechen der NS-„Euthanasie“.



Judith Sucher, die seit 2020 die pädagogische Leitung in der Gedenkstätte Hadamar übernommen hat, beschreibt in ihrem Beitrag zum einen die Geschichte der Tötungsanstalt Hadamar und gibt zum anderen einen Einblick in die pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte.

Unser Begleitband schließt mit dem gemeinschaftlichen Beitrag von **Juliane Eschler** und dem Betreuer ihrer Dissertation **Norbert W. Paul**. Darin beschäftigen sie sich mit dem Wandel des Begriffs ‚Euthanasie‘ von der Antike bis in die Gegenwart sowie der Sterbehilfedebatte in Deutschland.

Im abschließenden Nachwort kommt mit **Margret Hamm**, der ehemaligen Geschäftsführerin des „Bundes der ‚Euthanasie‘-Geschädigten und Zwangssterilisierten“ (BEZ), eine über viele Jahre engagierte Vertreterin der Betroffenen zu Wort, die den Umgang mit den Opfern auch nach Krieg und NS-Diktatur als „eine Geschichte der Ausgrenzungen und Stigmatisierungen“ darstellt.

STOLPERSTEINPROJEKT

Seit 1992 fertigt der Künstler Gunter Demnig im Rahmen eines europaweiten Stolpersteinprojektes Gedenkplatten auf Messing an, auf denen die Namen von Opfern des nationalsozialistischen Regimes eingraviert sind, die verfolgt, deportiert und ermordet wurden. In Mainz fand 2007 die erste Verlegung statt. Seither wurden hier über 280 Stolpersteine verlegt, die am letzten frei gewählten Wohnort der Menschen an ihre Verfolgung erinnern. Gemeinsam mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. haben wir vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz seit 2020 eine neue Website aufgebaut, die die Mainzer Erinnerungskultur um ein digitales Angebot erweitert.

Neben den Lebensdaten und Stationen der Leidenswege, stellen wir auf dieser Webseite auch die Biografien der Opfer vor, die wir um historisches Material wie Bilder, Dokumente und Zeitungsartikel ergänzen. Durch die dargestellten Biografien wollen wir die Gesichter und Schicksale hinter den Stolpersteinen sichtbar machen. Am 6. Mai 2022 wurden in Mainz weitere 14 Stolpersteine verlegt, zu denen wir bereits einige Biografien auf unserer Webseite der Öffentlichkeit zugänglich machen konnten.

Unter den 2022 verlegten Stolpersteinen befindet sich unter anderem einer für Martha Bassing, geborene Maas. Sie wurde 1888 in Diez an der Lahn geboren und war die Tochter des Kaufmanns Heinrich Maas und



Adelheide, geborene Reichenberg. Der Vater Heinrich Maas stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie, die seit Generationen in Mainz lebte. Am 20. April 1910 heiratete Martha Maas den Kaufmann Adam Ludwig Rudolf Bassing, der 1882 in Wörrstadt geboren und evangelisch war. Das Paar wohnte in der Mainzer Boppstraße 72. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, die 1911 geborene Irma Hildegard (Irmhild) und die 1914 geborene Elfriede (Friedel). Beide wurden evangelisch getauft. Irmhild starb bereits im Jahr 1928. Die Ehe zwischen Martha und Adam Ludwig Rudolf Bassing wurde bereits im Jahr 1920 geschieden. Martha Bassing wohnte mit ihren Töchtern anschließend zunächst am Feldbergplatz, zog aber später wieder in ihr Elternhaus in der Löwenhofstraße 3. In einem Fragebogen, den sie im Februar 1943 für die Reichsvereinigung der Jüdinnen*Juden in Darmstadt ausfüllen musste, bezeichnete sich Martha Bassing als konfessionslos. Vor Verfolgung schützte sie das nicht, stammte sie doch aus einer jüdischen Familie. Nachdem ihr Bruder Ludwig mit seiner Frau bereits 1939 nach England hatte fliehen können, musste Martha Bassing schließlich das elterliche Haus doch verlassen: Es wurde zwangsweise an einen SA-Mann verkauft. Die danach bezogenen Wohnungen waren keine frei gewählten Wohnsitze mehr, sondern vom NS-Staat zugewiesen. So zuletzt in der Adam-Karrillon-Straße 52. Am 5. April 1943 wurde Martha Bassing von der Gestapo in Mainz verhaftet. Sie wurde am 29. Mai 1943 mit einem Sammeltransport im KZ Auschwitz eingeliefert. Martha Bassing war damals 54 Jahre alt, wurde registriert und erhielt die Häftlingsnummer 45610. Höchstwahrscheinlich wurde sie in einem Arbeitskommando eingesetzt; darüber gibt es jedoch keine Dokumente. Am 21. August 1943 wurde sie in der Gaskammer von Auschwitz ermordet.

In der Margaretengasse 1 erinnert seit dem 6. Mai 2022 ein Stolperstein an das Schicksal Isaak Zeitins und seiner Familie. Isaak Zeitin kam als jüngstes von vier Kindern der Familie am 14. November 1910 in Mainz zur Welt. Seine Eltern Chaim Ephraim (*26.12.1877) und Sara Zeitin, geborene Saffra (*28.10.1877), stammten aus dem damals weißrussischen Gomel, beziehungsweise aus Dwinsk, dem heute lettischen Daugavpils. Isaaks ältere Schwester Nechama (genannt Anna) war bereits am 18. Februar 1902 in Dwinsk geboren worden, bevor die Zeitins 1903 nach Mainz kamen. Vermutlich flohen sie vor dem zunehmenden Antisemitismus und den Pogromen in ihrer Heimat. Die Zeitins, die deutsche Staatsbürger*innen geworden waren, erlebten ab Februar 1934 die zunehmenden Repressionen des NS-Regimes: Ihre Einbürgerung wurde widerrufen und sie wurden, wie alle aus Osteuropa stammenden Jüdinnen*Juden, für ‚staatenlos‘ erklärt. Nach dem Abschluss seiner Ausbildung zum Kaufmann wurde der 23-jährige Isaak Zeitin am 5. Mai 1934 erstmals in die damalige Landes- Heil- und Pflegeanstalt Alzey eingewiesen zwecks Begutachtung hinsichtlich einer Zwangssterilisation nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) vom 14. Juli 1933. Auf Beschluss des ‚Erbgesundheitsgerichts‘ am Amtsgericht Worms vom November 1934 wurde Isaak Zeitin aus Alzey entlassen, um noch im selben Monat im Wormser Stadtkrankenhaus zwangssterilisiert zu werden. Von dort kehrte er nach Mainz zurück. Jedoch schon mit der erneuten Einweisung nach Alzey im Juni 1935 begann für ihn ein Zwangsaufenthalt in mehreren Anstalten. Am 21. Dezember 1938, also nach der Pogromnacht, wurde er in das Landes-Alters- und Pflegeheim Heidesheim verlegt. Mit Kriegsbeginn wurde Heidesheim für Lazarettzwecke geräumt. So schickte man auch Isaak Zeitin im September 1939 mit einem Sammeltransport auf offenen Lastwagen erneut nach Alzey. Im Mai 1940 wurde er mit 50 Patient*innen in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim verlegt, da auch die Anstalt in Alzey angesichts des Frankreichfeldzuges als Reservelazarett genutzt werden sollte. Auf einem Meldebogen vom 16. Juli 1940 aus Heppenheim ist für Isaak Zeitin „nicht zu beschäftigen“ vermerkt. Ende des Jahres 1940 kam er mit zehn weiteren Patient*innen erneut nach Heidesheim. Im Juni 1941 musste Isaak Zeitin mit 36 anderen, darunter fünf jüdische Patient*innen, in die Landesheilanstalt Eichberg im Rheingau wechseln, die als ‚Zwischenanstalt‘ für die Tötungsanstalt Hadamar galt. Vom Eichberg aus wurde Isaak Zeitin im Alter von 30 Jahren am 25. Juni 1941 mit 86 weiteren Menschen nach Hadamar verbracht und gleich nach der Ankunft in der dortigen Gaskammer ermordet und anschließend verbrannt. Isaak Zeitin wurde nur 30 Jahre alt.

Weitere Biografien, wie die von Aloys Valentin und Lydia Krist, Karl Kern, oder Alice Kronenberger, wurden 2022 eingepflegt und lassen sich auf der Webseite ausführlich nachlesen. Zusätzlich werden bei diesen Biografien die historischen Kontexte Suizide von Jüdinnen*Juden vor anstehenden Deportationen, Zwangsarbeit am Beispiel des ‚Arbeitserziehungslager‘ Hedderheim sowie die Ermordung im Rahmen der NS-‚Euthanasie‘ beleuchtet.

Im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz kümmert sich eine Projektgruppe um die Aufbereitung der Biografien für die Homepage, arbeitet mit den verschiedenen Autor*innen der Biografien zusammen, recherchiert Hintergrundinformationen, schreibt Einführungen zu historischen Kontexten und Worterklärungen und betreut die unterschiedlichen Social-Media-Kanäle. So erinnert die Projektgruppe auch im digitalen Raum an die Mainzer Opfer der NS-Diktatur.



Die Projektgruppe der Stolperstein-Homepage: Henrik Drechsler, Katharina Wagner, Juliana Albuera-Hanoumis, Carlo Breyer, Laura Christ und Dr. Cornelia Dold (v.l.n.r.)



PERSONEN

STIFTUNGSVORSTAND

STIFTUNGSRAT

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS

Abb. links:
Der „Rheinland-Pfalz-
Tag“ 2022 direkt vor
dem HdE

STIFTUNGSVORSTAND

**Hans Berkessel** (Vorsitzender)

Jahrgang 1955; Pädagoge und Historiker, bis 2015 Lehrer und Regionaler Fachberater Geschichte Rheinhessen; Mitarbeiter (2021–2022 Vorsitzender) des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte und jüdische Geschichte; Mit-herausgeber, Autor und Redakteur der IGL-Reihen *Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz* und *Beiträge zur Demokratiegeschichte in Rheinland-Pfalz*; zuletzt erschienen: *Kehilla Schpira. Zeugnisse jüdischen Lebens in Speyer* (2022), *Hoher Besuch und starke Worte. Zwei Jahrhunderte politischer Reden auf dem Hambacher Schloss* (2022); Gründungsmitglied und Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (De-GeDe); Leiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz (2002–2007); Mitbegründer und langjähriger Koordinator des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz und des Bündnisses „Demokratie gewinnt!“ Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; 2015 mit der Gutenberg-Statuette der Stadt Mainz; 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

**Angelika Arenz-Morch** (stellvertretende Vorsitzende)

Jahrgang 1953; Diplom-Soziologin; ehemalige Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrums Rheinland-Pfalz; Autorin mehrerer Publikationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen 1933/34 und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus; Mitarbeit bei der Erarbeitung mehrerer Ausstellungen zum Nationalsozialismus.

**Dr. Ralph Erbar**

Jahrgang 1960; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Mainz; 1990 Promotion; 2001 bis 2021 Landesvorsitzender des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes; Mitbegründer und Redakteur der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Geschichte für heute“; 2015 Mitbegründer der Stiftung Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; 2017 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; seit 2017 Kuratoriumsvorsitzender der Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmahl ehemaliger Westwall“; Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Bad Kreuznach; Lehrer an der Privaten Hildegardisschule in Bingen und Dozent für Fachdidaktik Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik des Historischen Seminars der Universität Mainz.

Marianne Grosse

Jahrgang 1962; seit Februar 2010 Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur der Landeshauptstadt Mainz; verantwortet als einen wichtigen Schwerpunkt der kommunalen Kultur- und Bildungsarbeit den Bereich „Mahnen und Gedenken“; von 2001 bis 2010 war sie direkt gewählte Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtages; zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundestagsabgeordneten Eckhart Pick und als Referatsleiterin für Reden und Öffentlichkeitsarbeit im Ministerbüro des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit; ihr Studium und Examen der Politikwissenschaften, Anglistik und Neueren Geschichte absolvierte sie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

**Gerhard Kopf**

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 1986 trat er als Prüfungsassistent in die Dienste der Dr. Krein und Partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Mainz ein; 1997 wurde er hier zum Geschäftsführenden Gesellschafter; seit 1986 berät er Privatpersonen, Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Angehörige freier Berufe in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; 2003 übernahm er die Geschäftsführung der Dornbach GmbH mit Sitz in Mainz und wurde in den Gesellschafterkreis der Dornbach Gruppe aufgenommen; seit vielen Jahren leitet er die Abteilung Public Service und non Profit und betreut eine Vielzahl öffentlicher und gemeinnütziger Mandant*innen.



STIFTUNGSRAT

Dr. Hedwig Brüchert (Vorsitzende)

Jahrgang 1945; Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Soziologie und Pädagogik in Mainz; 1993 Promotion; 1995 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.; 1983 bis 2011 Vorsitzende des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e. V.; 2000 Mitgründerin des Stadthistorischen Museums Mainz, bis 2015 dessen ehrenamtliche Leiterin; Mitarbeit an stadtgeschichtlichen Ausstellungen; regionalgeschichtliche Veröffentlichungen u. a. zu städtischer Sozialpolitik, zu Frauen in der Nachkriegszeit, zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs und zur Geschichte der Mainzer Juden im 20. Jahrhundert; seit 1988 aktiv in der Gedenkarbeit und Biografieforschung zu Opfern des Nationalsozialismus sowie Ansprechpartnerin für die „Zweite Generation“; 2015 Mitgründerin der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzep-



tanz Mainz“; 2018 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz.



Dr. Frank Teske (*stellvertretender Vorsitzender*)

Jahrgang 1971; Historiker und Archivar; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mediävistik und Literaturwissenschaft in Karlsruhe und Archivreferendariat beim Landesarchiv Baden-Württemberg; 2002 Promotion; seit 2003 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz; Vorstandsmitglied des Mainzer Altertumsvereins; gewähltes Mitglied des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte Mainz; Beisitzer im Vorstand des Fördervereins Stadthistorisches Museum Mainz; Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz im 19. und 20. Jahrhundert und Kurator mehrerer stadthistorischer Ausstellungen (u. a. zum Nationalsozialismus in Mainz).



Dieter Burgard

Jahrgang 1954; Bankkaufmann; 1974 bis 1975 Zivildienst; 1975 bis 1978 Fachschule für Sozialpädagogik; Anerkennungsjahr in einer Kita; 1979 bis 2001 Erzieher in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Wittlich; ab 1994 bis 2001 dort Leiter der Tagesförderstätte; 2001 bis 2010 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags; 2010 bis 2018 Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz; 2014 bis 2018 auch Polizeibeauftragter; 1993 bis 1997 und seit 2001 Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte KZ Hinzert; von 2001 bis 2022 Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit; von Mai 2018 bis April 2022 Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen für Rheinland-Pfalz.



Anna Kischner

Jahrgang 1953; stammt aus einer jüdischen Familie aus Moldawien; arbeitete in Moldawien 22 Jahre lang im Bauministerium, davon die letzten Jahre als Leiterin der Planungsabteilung; 1991 wanderte sie mit ihrer Familie als jüdische Migrantin nach Deutschland aus; nach einer kurzen Adaptionsphase arbeitete sie hier im Pflegebereich; seit 2010 war sie ehrenamtlich als Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz-Worms tätig; seit 2017 ist sie Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz.



Dekan Andreas Klodt

Jahrgang 1964; Studium der evangelischen Theologie mit anschließendem Vikariat im rheinhessischen Saulheim; neunzehn Jahre lang Pfarrer in Kirchengemeinden in Rheinland-Pfalz; seit 2010 Dekan in Mainz; Autor und Sprecher zahlreicher Verkündigungssendungen beim Südwestrundfunk.

Dekan Markus Kölzer

Jahrgang 1960; Ausbildung zum Industriekaufmann; Studium der Gemeindepastoral und Religionspädagogik; Tätigkeit als Gemeindeferent; weiterführendes Studium der katholischen Theologie; Schwerpunkt Praktikum im Bereich der Gefängnisseelsorge; Diakon im ökumenischen Zentrum Kranichstein; verschiedene Kaplanstellen; seit 1997 Pfarrer in der Pfarrgruppe Zaybachtal; seit 2005 Dekan im katholischen Dekanat Mainz-Stadt; seit Herbst 2022 Pfarrer im Pastoralraum Main-Mitte-West.



Richard Patzke

Jahrgang 1948; Betriebswirt; bis 1973 Ausbildungsberater bei der IHK für Rheinhessen; 1974 bis 1980 Geschäftsführer der F.D.P.-Stadtratsfraktion, 1980 bis 1997 Tätigkeit bei der Mainzer Aufbaugesellschaft, zunächst als Prokurist, ab 1984 als Geschäftsführer; 1987 bis 1997 Dezernent für Wirtschaft und Liegenschaften und Geschäftsführer der Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt Mainz; 1997 bis 2014 Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen; 1998 bis 2018 Vorsitzender von Hochschulkuratorium und Hochschulrat; ausgezeichnet mit dem Ehrenring der Stadt Mainz, dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; Ehrensator der Hochschule Mainz und Honorarkonsul der Republik Kroatien für Rheinland-Pfalz.



Dr. Franziska Conrad

Jahrgang 1953; Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie; 1976 bis 1978 Stipendiatin am Institut für Europäische Geschichte in Mainz; 1983 Promotion im Fach Geschichte über die Rezeption der Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft; 1981 bis 2014 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Philosophie; seit 1995 in der Lehrer*innenausbildung in allen drei Phasen tätig; 2014 bis 2019 Leiterin des Studienseminars für Gymnasien in Darmstadt; seit 2019 Mitglied des Stadtrats für die Fraktion „Bündnis 90/ Die Grünen“; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: Geschichtsdidaktik, Erinnerungskultur, Verzahnung der Phasen der Lehrer*innenbildung, Schulentwicklung.



Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe

Jahrgang 1969; Geschichtsdidaktikerin und Historikerin; Promotion 2002 im Bereich der Spätmittelalterlichen Geschichte und Vergleichenden Landesgeschichte (Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues, 15.–17. Jahrhundert); danach Lehrerin für Geschichte und Englisch an Gymnasien, Fachleiterin für Geschichte am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Mainz, Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik; seit 2015 Professorin für Geschichts-



didaktik und Leiterin des Arbeitsbereichs „Didaktik der Geschichte“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.



Martina Ruppert-Kelly

Jahrgang 1975; Studium der Geschichte und der Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2000 Staatsexamen; seit 1998 freie, seit 2008 fest angestellte Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen für die Bereiche Pädagogik und Dokumentation; seit 2010 Leiterin des Pädagogischen Dienstes; seit 2013 Mitglied der bundesweiten AG Gedenkstättenpädagogik.



Prof. Anja Stöffler

Unterrichtet seit 2001 Digitale Medien an der Hochschule Mainz; von 2009 bis heute leitet sie das Zentrum Zeitbasierte Gestaltung (z zg) und von 2011 bis 2022 das Institut für Mediengestaltung der Hochschule Mainz. Sie forscht und realisiert Projekte für die Museen sowie für die Film- und Medienbranche; Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind angewandte und experimentelle Gestaltungslösungen unter Berücksichtigung der Bewegtbildgestaltung; sie ist Mitbegründerin und Kuratorin in den Bereichen Kunst, Gestaltung & Wissensmedien und organisierte u. a. das internationale Medienfestival „MOTYF – Gutenberg goes Media“ u. a. im Gutenberg-Museum Mainz; seit Anbeginn konzipierte und realisierte sie mit Student*innen und Medienpartner*innen die audiovisuelle Ausgestaltung „Haus des Erinnerns“ von Seiten der Hochschule Mainz/img.



Michael Weil

Jahrgang 1962; seit der Banklehre 1980 Mitarbeiter der Sparkasse Mainz; Sparkassenbetriebswirt; seit Januar 2015 Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mainz; seit 1. Januar 2022 Mitglied des Vorstandes der Rheinischen Sparkasse.

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS



Dr. Cornelia Dold (Leiterin)

Jahrgang 1991; Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Politik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2013 bis 2016 Tutorin am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2019 pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2019 Promotion zum Thema *Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Feldstudien in der Gedenkstätte KZ Osthofen zur Förderung tiefgreifender Lernprozesse durch „aktivierte Rundgänge“ mit selbstreguliertem Lernen und Fachsprachentraining*;

seit April 2019 Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit Dezember 2019 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz; seit Januar 2022 stellvertretende Vorsitzende des Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.

Henrik Drechsler (Referent Bildung und Gedenkstättenfahrten)

Jahrgang 1994; 2014 bis 2018 Studium der Fächer Geschichte und Ethnologie (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2018 bis 2020 Masterstudium mit dem Hauptfach Fachjournalistik Geschichte und dem Beifach Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen; von Juli 2020 bis August 2022 Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit November 2020 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichtliche Landeskunde mit dem Forschungsschwerpunkt Jüdische Geschichte und Geschichte des Nationalsozialismus; seit Januar 2022 Vorstandsmitglied des Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.; seit März 2022 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz; seit September 2022 Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz

Franziska Hendrich (Referentin Kommunikation und Pädagogik ab Oktober 2022)

Jahrgang 1996; bis 2020 Studium der Fächer English Literature and Culture und im Hauptfach Geschichte (Bachelor of Arts) und seit 2020 Masterstudium im Fach Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2015 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; seit 2020 Mitglied im Vorstand Förderverein Projekt Osthofen; seit Oktober 2022 Referentin für Kommunikation und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und dort für die Bildungsangebote, das Jugendforum und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Janika Schiffl (Referentin Kommunikation und Pädagogik bis September 2022)

Jahrgang 1991; Studium der Anglistik und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2017 bis 2019 Redakteurin der geschichts- und politikwissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Politische Literatur“; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz Workshops zum Thema „Menschenrechte“; von April 2020 bis September 2022 Referentin für Kommunikation und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit 2021 Regionalberaterin für Rheinland-Pfalz beim Wettbewerb „Demokratisch Handeln“.




Juliana Albuera-Hanoumis

Jahrgang 1994; Masterstudium der Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Oktober 2022 Pädagogische Assistentin bei der Friedrich-Ebert-Stiftung Mainz im Bereich der politischen Bildungsarbeit und Politikberatung, mit dem Schwerpunkt auf politische Bildungsangebote für Jugendliche; von Mitte April bis Ende Juni 2022 Praktikantin und seitdem Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Stolperstein AG, Durchführung von pädagogischen und bildungspolitischen Angeboten wie Workshops und Stadtführungen.


Carlo Breyer

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie (Bachelor of Arts) und seit 2020 European Studies/Europäische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; August und September 2019 erster Praktikant und seitdem Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine.


Ulrike Bergmann

Jahrgang 1978; Studium der Fächer Deutsche Philologie, Mittlere und Neuere Geschichte und Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; gesangspädagogische Ausbildung und Elementare Musikpädagogik; seit Juni 2019 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Workshops.


Laura Christ

Jahrgang 1995; Studium der Kulturanthropologie und Ethnologie (Bachelor of Arts); seit 2020 Masterstudium der Kulturanthropologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Juli bis Oktober 2021 Praktikantin und seit Januar 2022 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkte: Öffentlichkeitsarbeit im Projekt „Stolpersteine“ und Durchführung pädagogischer Angebote.


Jasmin Gröninger

Jahrgang 1993; Studium der Filmwissenschaften und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 wissenschaftliche Hilfskraft des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. (IGL); seit 2018 Studium der Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; seit 2019 Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit.

Anjana Höfer

Jahrgang 1997; Studentin der Fächer Geschichte und Sport auf Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Mitarbeiterin des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerks; seit November 2019 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Durchführung sämtlicher pädagogischer Angebote.

Dagmar Keck

Jahrgang 1958; Studium der Fächer Deutsch und Geschichte im Studiengang Lehramt für Gymnasien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; zweites Staatsexamen am Studienseminar in Mainz; erste Lehrerstelle als Studienrätin an der Privaten Maria-Ward-Schule in Landau; von 1991 bis 2022 Oberstudienrätin am Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz, seit September 2022 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Workshops.

Sydney Schrenk

Jahrgang 2005; Schülerin am Gymnasium Nackenheim, 2021 Praktikantin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Seit 2021 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns.

Matteo Suchatzki

Jahrgang 1988; seit November 2019 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: politische Plakate und Nachrichten sowie Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns.

Katharina Wagner

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Geschichte und Französisch (Bachelor of Arts) und seit 2020 Neuere und Neueste Geschichte/Histoire moderne et contemporaine an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Praktikum im Haus des Erinnerns im November und Dezember 2019; seit Januar 2020 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine.

Clarissa Wieland

Jahrgang 1998; Studentin der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Mainz; seit Juli 2020 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Zeitzeug*innen-Workshops.



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER*INNEN





Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**